

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Donnerstag, 9. September 1937

Nr. 212

Aus dem Inhalt:

Masaryks Befinden
zufriedenstellend

Schwere Wahlniederlage
der Henleingewerkschaft

Frankreich gegen Nürnberg

Der Mord in der Schweiz

Erhöhte Spannung

Neue scharfe Note Moskaus an Italien

Italien und Deutschland nicht nach Nyon

Rom. Mittwoch um 10 Uhr vormittags überreichte der sowjetrussische Charge d'affaires dem italienischen Außenminister Grafen Ciano eine zweite Note in Angelegenheit der Torpedierung sowjetrussischer Handelsschiffe im Mittelmeer. Die Sowjetregierung bringt darin zum Ausdruck, daß sie die italienische Antwort auf die erste Sowjetnote, in der bekanntlich die Torpedierung zweier Schiffe direkt italienischen Kriegsschiffen zugeschrieben wurde, für unbefriedigend ansehe und deshalb ihre Anschuldigungen, bzw. Forderungen aufrechterhalte.

Ueber die Wirkung dieser Note in Rom werden widersprechende Meldungen laut, die zum Teil eine außerordentlich verschärfte Situation verzeichnen. Andererseits aber drahtet Rom, daß dort Mittwoch nachmittags der russische Gesandte eine längere Unterredung mit dem Außenminister Grafen Ciano hatte. Und obwohl die Spannung zwischen Sowjetrußland und Italien nach der zweiten sowjetrussischen Protestnote als ernstester angesehen wurde und nicht bekannt sei, worüber in dieser Unterredung gesprochen wurde, sei man in einigen römischen politischen Kreisen der Ansicht, daß diese Unterredung vielleicht eine gewisse Entspannung herbeigeführt hat. Dagegen wird im bescheidenen Hitler-Berlin die neue russische Drohung als „unerhörte, nie dagewesene Frechheit“ bezeichnet.

Achsen-Politik

Rom. Informierten Kreisen zufolge haben sich Italien und Deutschland dahin geeinigt, die Einladung zur Mittelmeer-Konferenz in Nyon nicht anzunehmen, gleichzeitig aber vorzuschlagen, die Frage der Sicherheit im Mittelmeer im Londoner Nicht-Einmischungsaußschuß zu behandeln. Die beiden Staaten seien der Ansicht, daß, wenn diese Frage außerhalb des Nicht-Einmischungsaußschusses behandelt werden soll, zu dieser Konferenz nur Vertreter der vier großen Mächte eingeladen werden sollen. Da auch Deutschland und Rußland eingeladen wurden, ist diese Konferenz fast als Duplikat des Nicht-Einmischungsaußschusses anzusehen, und deshalb wird erklärt, daß es keinen Sinn habe, für diese Frage eine besondere Konferenz einzuberufen.

England beharrt fest auf Antipiraterie-Konferenz

London. Die mittwöchige Kabinettsitzung der britischen Regierung nahm die Sachverhandlung aller Anträge vor, die der Mittelmeer-Konferenz in Nyon vorgelegt werden sollen und die die Verbindung der Piratenakte im Mittelmeer betreffen. Die britische Regierung beharrt fest auf ihrer Forderung, daß die Konferenz stattfinden und die britischen Vorschläge verhandelt werden, ob nun nach Nyon alle eingeladenen Nationen kommen oder einige von ihnen der Einladung nicht Folge leisten. Die britische Regierung wird allerdings bestrebt sein, daß die Debatte von Nyon womöglich nur auf das eigentliche Problem der Mittelmeer-Sicherheit beschränkt bleibe. Die sowjetrussischen Anschuldigungen gegen Italien werden in britischen und französischen Kreisen Londons als eine diplomatische Frage angesehen, die zwischen Italien und der Sowjetunion direkt gelöst werden müsse.

Moskau nimmt die Einladung an

Neue Beschuldigungen Italiens in der Antwortnote Einladung Valencias gefordert

Moskau. Die Sowjetunion hat die Einladung der französischen und englischen Regierung zwecks Teilnahme an der Mittelmeer-Konferenz angenommen.

In der Antwortnote heißt es u. a., daß die Ueberfälle, die in erster Linie durch italienische Kriegsschiffe auf Handelsschiffe unternommen werden, absolut unerträglich sind und mit den allerersten Normen des internationalen Rechts und den Grundprinzipien der Humanität im Widerspruch stehen. Es sei offensichtlich, daß dieses aggressive Vorgehen gegen die Schifffahrt friedliebender Staaten gerichtet ist und eine unmittelbare Gefahr für die europäische Sicherheit und den allgemeinen Frieden darstelle. Deshalb sei die Sowjetregierung auf die Initiative der französischen und der eng-

und die nicht auf die Tagesordnung der Nyoner Konferenz gehöre. Sowjetrußland, die Türkei, Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Ägypten haben die britisch-französische Einladung bereits angenommen und auch von Jugoslawien wird jeden Augenblick eine zustimmende Antwort erwartet. Verschiedene Anzeichen deuten an, daß Deutschland und Italien in ihren Antworten vielleicht erklären werden, daß

Das furchtbare Ringen im Fernen Osten

Die Chinesen halten stand

Schanghai. Das chinesische Pressebüro Central News teilt mit, daß die japanischen Truppen, welche von Schukung in westlicher Richtung vorrückten, nach einem heftigen Bajonettkampf bis zur Straße Schanghai-Wufung zurückgetrieben wurden. Eine japanische Abteilung drang bis zu der besetzten Stadt Paoschang vor, wo die Schlacht andauert.

Trotz der japanischen Bombardierung konnten die Chinesen ihre Positionen in der Schanghai-Zone außer der Rennbahn im Osten Schanghais, welche die Japaner besetzten, halten. Die Chinesen konnten auch den Anflügen der japanischen Flieger standhalten, welche während des ganzen Tages unternommen wurden.

Chinesische militärische Beobachter melden Bewegungen der japanischen Flotte entlang der Küste nördlich von Kiautschau und südlich von Schantung. Es soll dort ein japanisches Flugzeugmuttergeschiff aus Tjingtau beobachtet worden sein.

Kampf um Inseln

Tokio. Eine japanische Nachricht aus Hongkong besagt, daß die japanische Marine die chinesischen Inseln Prata, die in einer Entfernung

lischen Regierung bereit, an der Konferenz teilzunehmen.

In Anbetracht dessen, daß auf dieser Konferenz nur Mächte vertreten sein werden, die unmittelbar mit dem Mittelmeerraum verbunden sind, bittet die Regierung der UdSSR die englische und die französische Regierung, als die Initiatoren der Mittelmeer-Konferenz, die Gründe bekanntzugeben, kraft welcher zu dieser Konferenz auch Deutschland eingeladen wurde, das ja bekanntlich nicht zu den Mittelmeer-Mächten gehört. Gleichzeitig erachtet es die Regierung der UdSSR für notwendig, daß zur Teilnahme an der Konferenz schon heute auch die Regierung der spanischen Republik eingeladen werde, denn Spanien ist eine Mittelmeer-Macht, und dies um so mehr, da die Interessen der spanischen Republik besonders ernst durch die Aggressionshandlungen der Piraten-Kriegsschiffe verletzt wurden.

die Frage des Piratentums dem Londoner Komitee unterbreitet werden sollte. Doch nicht einmal in diesem Falle würde diese deutsche und italienische Anschauung einer ablehnenden Beantwortung der französischen-britischen Einladung gleichkommen. Wenn allerdings Deutschland und Italien befristet sollten, die Antipiraterie-Konferenz nicht zu beschicken, dann wäre allerdings kein Grund vorhanden, die Konferenz nicht in Genf stattfinden zu lassen.

Die englische und die französische Delegation

Politisches Abendessen in Paris

London. Die englische Delegation für Nyon besteht aus Eden, Van Sittart und dem Chef der Admiralität Lord Chatfield, die von Marinereachverständigen begleitet werden. Eden verläßt heute London. Er wird in Paris das Abendessen als Gast des französischen Außenministers Delbos mit Ministerpräsidenten Chamberlain und Léon Blum einnehmen, ehe er nach Genf weiterreist.

Paris. Die französische Delegation wird gleichfalls heute nach Nyon abreisen. Vorher wird noch unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik Lebrun der Ministerrat zusammenkommen, um nach Darlegungen des Außenministers Delbos den Standpunkt der Regierung zu den vorbereiteten internationalen Konferenzen festzustellen. — Vorsitzender der französischen Delegation auf der Konferenz in Nyon wird der französische Außenminister Nyon Delbos sein, dem als Hauptbelegierte der Generalstabschef der Kriegsmarine Vizeadmiral Darlan und das Mitglied des Generalstabes der Kriegsmarine Komteradmiral Gaudroch zur Seite stehen werden.

von ungefähr 180 Meilen südlich von Hongkong liegen, besetzt habe.

Hongkong. Es wird die Befürchtung ausgesprochen, daß die Insel Hainan das nächste Ziel der japanischen Okkupation in Südchina sein wird. Nach halbamtlichen chinesischen Meldungen wurden in der Meerenge von Hainan drei japanische Kriegsschiffe beobachtet. Flugzeuge konnten sechs japanische Kriegsschiffe bei Manangkshouwan außerhalb der französischen Gewässer feststellen. Die chinesische Wehrmacht auf Hainan wurde schnell verstärkt, damit sie dem japanischen Angriff Widerstand leisten könne.

Menschenopfer unerhört...

Schanghai. Das chinesische Pressebüro Central News teilt mit, daß der Zug, der von japanischen Fliegern am Bahnhof in Sunkiang bombardiert wurde, 114 Menschen aus Schanghai beförderte. Durch den Anflug der Japaner wurden fünf Waggons vernichtet, 300 Personen getötet und 400 verwundet.

Blockade und Gegenmaßnahmen

Schanghai. Das chinesische Auswärtige Amt hat die ausländischen diplomatischen Vertreter davon benachrichtigt, daß die chinesischen Luftstreitkräfte wegen der japanischen Blockade an der chinesischen Küste entsprechende Gegenmaßnahmen gegen japanische Fahrzeuge ergreifen würden. Die chinesische Regierung ersuche die Schiffe fremder Mächte, sich an der chinesischen Küste nicht in der Nähe von japanischen Schiffen aufzuhalten. Die ausländischen Schiffe sollen auf dem obersten Deck deutlich aufgemalte Landesfarben tragen, so daß ihre Nationalität aus der Luft leicht zu erkennen sei.

Das große Spiel

Rechtlich lebt die Welt im tiefsten Frieden, in Wirklichkeit wird aber an zwei Punkten der Erde Krieg geführt, der von Tag zu Tag an Umfang und Erbitterung zunimmt und unerhörte Menschenopfer fordert: an den fernen Gestaden Ostasiens und in Spanien, von wo sich die Kriegshandlungen immer mehr auf das ganze Mittelmeer ausbreiten. Die Vorgänge zwischen den Meeresengen von Gibraltar und den Dardanellen, dieser Stätte einer dreitausendjährigen Kultur, ziehen in den letzten Tagen die Aufmerksamkeit der politischen Welt auf sich und haben durch die Verschärfung der Beziehungen zwischen Italien und der Sowjetunion eine ungewöhnliche Spannung erreicht.

Die Unsicherheit in der Seeschifffahrt, nicht etwa Tausende von Kilometern von der Küste bewohnter Länder, sondern unweit der Gestade zivilisierter Staaten, in einem Meer, das die Verbindung zwischen dem Mutterlande und den Kolonien des größten und ausgedehntesten Weltreiches bildet, eines Reiches, das meerberrschend genannt wird und die größte Kriegsflotte besitzt, welche es in der Weltgeschichte gegeben hat, herrscht regelrechte Seeräuberei. Friedliche Handelsschiffe seefahrender Völker, Schiffe, deren Ladung mit den Ereignissen in Spanien nichts zu tun hat, werden torpediert und versenkt, ohne daß man ihnen ein Warnungszeichen und damit der Befähigung die Möglichkeit gibt, vor Einschlag des verderbbringenden Geschosses die Rettungsboote aufzufuchen. Es schien, als ob das neunzehnte Jahrhundert der Seeräuberei wenigstens in Europa ein Ende gemacht hätte und auch die Erzählungen von den Korsaren im Gelben Meere waren immer seltener geworden und nur noch in Büchern für die männliche Jugend zu finden. Aber wie nach den Worten des Dichters zuweilen der Zustand der Natur wiederkehrt, so kehren Erscheinungen wieder im Jahre des Heils 1937, die man vor 1914 als Eigenschaften trüber Zeiten betrachtet hat, die längst vorüber sind.

Wer an dieser furchtbaren Zerküftung der Rechtsverhältnisse, an diesem Rückfall in die Barbarei, daran, daß Mord und Brand, Tod und Vernichtung Tag für Tag durch die Welt gehen, säkular ist, weiß man, es sind die sogenannten dynamischen Staaten, die identisch sind mit den Ländern der Diktatur. Eine famose Dynamik, eine feine Bewegung, welche die totalitären Staaten, welche der Faschismus in die Welt gebracht hat! Was die demokratischen Mächte dagegen tun, scheint manchem mit der Tätigkeit einer Feuerwehr vergleichbar, die zwar die modernsten Feuerlöscher hat, dafür viel Geld ausgibt, aber überallhin zu spät kommt. Freilich: vorderhand zu spät kommt. Denn die Politik der Westmächte, insbesondere Englands, welches ja durch die Ereignisse im Mittelmeer und in China am meisten berührt wird, geht dahin, Zeit zu gewinnen, bis es so gerüstet ist, daß es den Friedensstörern ein donnerndes Halt zurufen wird. Wie der „Petit Parisien“ zu berichten weiß, wird Großbritannien im heurigen Jahr 80.000 Tonnen neue Kriegsschiffe in Dienst stellen, 1938 150.000 Tonnen, 1939 160.000 Tonnen, 1940 220.000 Tonnen. Das macht insgesamt 610.000 Tonnen, eine Tonnage, die fast der gesamten französischen Flotte entspricht. „Kein Land kann“, so schreibt das französische Blatt, „daran denken, ein solches Bauteil zu erreichen.“ Englands Wehrkraft ist es daher, den Krieg für eine gewisse Zeit aufzuschieben, bis er vielleicht ganz aufgehoben sein wird — so weit man so etwas überhaupt aussprechen kann. Tatsächlich hat sich der Kriegswille Deutschlands im letzten Jahr sehr abgemildert und die Friedensschaltmeien, die man gelegentlich des Nürnberger Parteitagess zu hören bekommt, stammen eben daher, daß auf den englischen Werften Schiff auf Schiff fertig wird. Der große deutsche Plan, mit dem Hitler angetreten ist, England von Frankreich zu trennen, ist gescheitert, die Politik des Dritten Reiches hat die beiden Länder so zusammengeschmiedet, wie es seit dem Weltkriegende nicht der Fall war. Freilich ist als Gegengewicht dazu das Zusammengehen Deutschlands mit Italien, das soeben durch den Besuch Mussolinis bei Hitler dem Welttheater feierlich gezeigt wird, Tatsache geworden, aber ob der Bund der zwei faschistischen Staaten den Bund der Demokratien des Westens überdauern wird, ist zweifelhaft. Das Entscheidende aber ist, daß bei der Schlussabrechnung der beiden demokratischen mit den beiden faschistischen Großmächten die aktive Bilanz bei jenen sein wird, denen die ergiebigeren

Silbquellen zur Verfügung stehen und die den längeren Atem besitzen. Den Krieg gewinnt jener, der die letzten und nicht die ersten Schlachten siegreich schlägt — das klassische Beispiel für diese Erfahrung ist der Feldzug von 1914 bis 1918. Ebenso gewinnt das diplomatische Spiel nicht jener, der es mit viel Geschrei beginnt, sondern wer im entscheidenden Augenblick den großen Einsatz wagt und die größeren Mittel bereitstellt.

Wie lange noch?

Das Blatt der belgischen Sozialdemokratie gegen die englisch-französische Politik

Im Blatt der belgischen Sozialdemokratie „Le Peuple“ schreibt dessen außenpolitischer Mediateur J. e. g. a. s über die bevorstehende Mittelmeerkonferenz, wobei die Schärfe bemerkenswert ist, mit der sich der bekannte Außenpolitiker Belgiens gegen die nachgiebige Haltung Englands und Frankreichs wendet. In dem Artikel heißt es u. a.:

Die faschistische Seeräuberei im Mittelmeer geht weiter. Die Staatsmänner in London und Paris geben sich diesmal wohl Rechenschaft darüber, daß der Angriff direkt gegen das Prestige und die wirtschaftlichen Interessen ihrer Länder gerichtet ist und zweifeln nicht an dem Ernst der Lage. Man hat solche und energische Worte gehört. Man sagt sich entschlossen, daß einer unhaltbaren Lage ein Ende gemacht werden müsse. Ministerberatungen in London und Paris jagten einander und das Telefon ist zwischen dem Foreign Office und dem Quai d'Orsay ununterbrochen im Betrieb. Die Erregung in den beiden Hauptstädten wird von Tag zu Tag größer.

Und das Ergebnis von all diesem Hochbetrieb?

Dasselbe wie stets: Eine Konferenz. Die faschistischen Diktatoren schicken Armeen nach Spanien und China, torpedieren Schiffe aller Nationen, greifen Gesandte an, führen mit einem Wort gegen Krieg, teils offen, teils verdeckt. Und die demokratischen Mächte verharren zunächst bei Protesten und wenn sie damit zu Ende sind, befragen sie eine Konferenz ein.

Man nennt das: Den Frieden bewahren. Es wäre besser zu sagen: den einseitigen Krieg. Denn die einen führen Krieg, während die anderen sich damit begnügen ihn zu vermeiden.

Wieso eine Mittelmeerkonferenz. Und was für eine!

Man hat erst erklärt, die Seeräuber zu richten und gegen sie Maßnahmen der allgemeinen Abwehr zu ergreifen. Die Seeräuber, die ganze Welt kennt sie: Es sind die Italiener, unterstützt durch die Deutschen. Aber nach den ersten Aufwallungen von Energie — in Worten — in London und Paris wird man flug wie immer. Man wagt nicht eine Konferenz einzuberufen ohne sehr höflich auch die Piraten einzuladen. Aber die Piraten lassen sich bitten und stellen Bedingungen: Sobald man feststellt hat, es handele sich um eine reine Mittelmeerkonferenz, lehnt Italien ab, sich zu beteiligen, wenn sein Komplize, Deutschland, nicht in gleicher Weise eingeladen würde...

Die Seeräuberei geht weiter und wird sogar ärger. Die faschistischen Provokationen nehmen immer neue und immer unwidrigere Formen an. England und Frankreich verlieren jeden Tag in der Welt mehr an Prestige. Der europäische Frieden wird jeden Tag mehr eine Illusion. Und das erste Opfer wird wie immer die spanische Republik. Wie lange noch?!

Interparlamentarische Union

Die Interparlamentarische Union hielt Anfangs September ihre 38. Konferenz in Paris ab. An die obligate politische Debatte schloß sich die Aussprache über die von den Kommissionen vorbereiteten Resolutionen.

Die politische Debatte bot bis auf einen durch den spanischen Vertreter hervorgerufenen Zwischenfall nichts Bemerkenswertes und bewegte sich in den gewohnten Geleisen. Die eigentliche Aufgabe der Union wäre die Ergänzung des Völkerbundes, der sich aus Vertretern der Regierungen zusammensetzt, durch ein internationales Parlament der Parlamente. Dieser Aufgabe könnte die Union einigermaßen gerecht werden, wenn sie feste Prinzipien hätte, und nur solche Parlamente zuließe, deren Mitglieder durch ein den demokratischen Grundgedanken wenigstens halbwegs entsprechendes Wahlrecht gewählt werden. Die Union stellt aber die Universalität, d. h. das Bestehen, womöglich alle Parlamente ohne Rücksicht darauf, wie sie funktionieren, wie ihr Wahlrecht beschaffen ist usw., zu erfassen, über das Bestehen, eine einheitliche, auf demokratischer Grundlage beruhende Vertretung der demokratisch zusammengesetzten Parlamente zu bilden. Und so kommt es, daß die von Mussolini oder Schuschnigg ernannten „Parlamentarier“ gleichberechtigt neben denjenigen Parlamentariern sitzen, die ihr Mandat dem Willen des Volkes verdanken. Infolgedessen spiegeln sich in der Union alle jene Tendenzen wider, welche heute in der Welt miteinander kämpfen; die Union kann mit Stolz darauf verweisen, daß in ihr mehr als 30 europäische, amerikanische, afrikanische und asiatische Parlamente vertreten sind, und sie bezahlt diesen Stolz damit, daß sie zu keinen entscheidenden Beschlüssen gelangen kann, daß sie sich mit Halbheiten und faulen Kompromissen begnügen muß, und daß ihre Beschlüsse wenig Beachtung finden. Wir wissen nicht, ob schon einer der zahlreichen, von den Konferenzen gefassten Beschlüsse, obwohl sie in der Regel einstimmig gefaßt wurden, auch ver-

wirklich wurde. Uns ist keiner bekannt. Zu allem kommt, daß die „Dynamik“, welche die ganz und halb faschistischen Staaten auszeichnet, ebenso innerhalb der Union zutage tritt, wie die leider den demokratischen Staaten anhaftende Unfähigkeit, entscheidende Beschlüsse zu fassen, zu vertreten und auszuführen.

Neben der allgemeinen politischen Debatte standen Resolutionen über regionale Wirtschaftsabkommen unter besonderer Berücksichtigung der Donauländer, über die Nahrungsmittelfrage, über die Beschäftigungslosigkeit der geistigen Arbeiter und über die parlamentarische Inkompatibilität auf der Tagesordnung.

Gezeigt insgesamt aktuelle und wichtige Probleme! Neue Gedanken sind nicht zutage getreten; die Resolutionen tragen deutlich den Stempel des mit Mühe zustandekommenen Kompromisses.

Es wurden sehr schöne, oft sehr entschiedene Reden gehalten. Und wenn dann dieselben Redner in ihre Heimat zurückkehrten und den Realitäten des politischen und wirtschaftlichen Lebens gegenüberstehen, so sind sie oft genötigt, das Gegenteil dessen zu tun, was sie auf der Konferenz vertreten haben.

Man könnte nun fragen, ob es nicht vernünftiger wäre, solchen Konferenzen fernzubleiben.

Wir glauben trotz alledem, daß die Beteiligung zweckdienlich ist. Einmal deshalb, um die demokratischen und sozialfortschrittlichen Elemente zu stärken, dann aber auch speziell für uns Sozialisten, um mit den Genossen anderer Länder zusammenzukommen, unsere Erfahrungen auszutauschen, Informationen einzuholen und persönliche Beziehungen anzuknüpfen.

So folgten wir z. B. einer Einladung des französischen Ackerbaueministers, eines Genossen, der uns die Erfolge sozialistischer Arbeit auf landwirtschaftlichem Gebiete darlegen konnte. Hierüber demnächst Näheres!

Dr. Karl Seyler.

Masaryks Zustand unverändert

L. a. n. u. Das Krankheitsbild des Präsidenten T. G. Masaryk hat während des Dienstags keine Veränderungen erfahren. Die Funktion aller Organe war regelmäßig, die Erregung hat sich eher noch gemildert. In der Nacht auf Mittwoch hat der Kranke einige Stunden ruhig geschlafen und die Frühtemperatur sowie die Herzaktivität waren normal.

Die erhöhte Reizbarkeit im Abflauen

Der den Präsidenten Masaryk behandelnde Arzt Dr. Waigner erklärte am Mittwoch dem Berichterstatter des tschechoslowakischen Pressebüros:

Seit meiner letzten Unterredung mit Ihnen hat sich der Zustand des Präsidenten im großen und ganzen dauernd gebessert. Aber auch in diesem Stadium tauchten, wie aus meinen amtlichen Berichten bekannt ist, neue Symptome auf. Es war dies eine erhöhte Reizbarkeit, die sich in einer ziemlich heftigen Erregung kundgab. Dieses neue Symptom bedeutete keine Verschlechterung der Krankheit — im Gegenteil: es war dies ein Beweis dafür,

daß die Veränderungen in der Gehirnrinde, verursacht durch die Verstopfung einiger Aderverzweigungen, einer Regelung zustreben. Die ungenügende Ernährung des Hirngewebes hinter der verstopften Stelle, die Überblutung der Gewebe vor dieser und die Ambition der Umgebung ruft natürlicherweise Veränderungen hervor, die sich bei der Regelung des Blutlaufes reparieren. Aber auch diese Reparatur ruft gewisse Symptome hervor, zu denen die überwältigende nervöse Reizbarkeit gezählt werden muß. Gottseidank stellt sich die Erregung immer seltener und in immer milderer Form ein und infolgedessen ist der Schlaf ein ruhigerer. Ansonsten ist der Gesamtverlauf der Erholung ein zufriedenstellender und ich hoffe, daß es in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einer derartigen Restitution kommen wird, daß Präsident Masaryk imstande sein wird, sein Leben nach dem Programm einzurichten, wie er es vor seiner Erkrankung gewohnt war.

Beratungen der tschechischen Sozialdemokratie

Das Präsidium des Zentralvollzugsausschusses der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Prag hielt am Mittwoch, den 8. September, seine ordentliche Sitzung unter dem

Vorsitz des Abg. S a m p l ab. Der Zentralsektar der Partei, Senator D u n d r, erstattete einen Bericht über den Stand der Vorbereitungen in die Gemeinden, welche heuer im Herbst ausgeführt werden sollen. Weiter teilte er mit, was bisher zur Feier des 60 j ä h r i g e n J u b i l ä u m s der Gründung der Partei unternommen wurde. Ferner berichtete er unter anderem über die Frage der sozialdemokratischen Emigranten, welche bei uns leben. Abg. S a m p l gab einige Erläuterungen zu dem Kampfe betreffend die Herabsetzung des Zuckerpreises. Berichte über die politische Lage erstatteten: Abg. S a m p l, A. R e m e s und Minister J v a n D e r e z. Sie besaßen sich mit den Verhandlungen zwischen den Koalitionsparteien, mit der staatlichen Wirtschaft und dem künftigen Budget, mit den Herabsetzungen der Regierung und der Nationalversammlung sowie mit den Vorbereitungen der Partei für die Lösung einiger wichtiger Fragen, namentlich sozialpolitischer und Wirtschaftsfragen.

Nečas in Brüssel

Brüssel. Minister für soziale Fürsorge, Ing. Nečas, ist Mittwoch mit dem Flugzeug auf dem Brüsseler Flughafen in Spaan angekommen. Der tschechoslowakische Minister ist nach Brüssel in der Funktion des Vorsitzenden des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes gekommen, dessen Ausschuss in Brüssel zusammentritt. Minister Nečas wurde auf dem Flughafen vom belgischen Minister für Arbeit und soziale Fürsorge Delattre, dem Vorsitzenden-Stellvertreter des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes Dersbed und von Vertretern der tschechoslowakischen Gesandtschaft begrüßt.

Minister Ing. Nečas bemüht seinen Aufenthalt in Brüssel zur Behandlung der Frage der belgischen Arbeiter und wird mit Außenminister Spaan und dem Minister für Arbeit und soziale Fürsorge Delattre über die Möglichkeit des Abschlusses einer gegenseitigen Konvention betreffend soziale und Krankentaggelungen sowie die Frage der Unfall- und Pensionsversicherung konferieren, welche Frage für die in Belgien arbeitenden tschechoslowakischen Vergelute die brennendste und ein sehr schwieriges Problem ist, weil diese Vergelute in Belgien gegen unsere noch vollkommen in den Anfängen steden. Minister Ing. Nečas wird bei den Beratungen mit Faktoren aus den wirtschaftlichen, sozialen, Gewerkschafts- und Finanzkreisen zusammentreffen, bei denen sich der Minister über die Wege informieren wird, die Belgien zur Velebung der B i r t s c h a f t und zur Lösung der A r b e i t s l o s e n f r a g e einschlägt.

Japanische Anfrage in Prag wegen der Lieferungen an China

Prag. Zu den Zeitungsmedlungen über einen angeblichen Protest der japanischen Gesandtschaft in Prag gegen tschechoslowakische Lieferungen an China konstatiert das tschechoslowakische Pressebüro auf Grund von Informationen ausländiger Stellen, daß es sich im gegebenen Falle nur um eine i n f o r m a t i v e A n f r a g e von japanischer Seite handelte. Der japanischen Gesandtschaft wurde in der Antwort mitgeteilt, daß die tschechoslowakische Regierung keine rechtliche Handhabung dazu habe, um die Handelsbeziehungen mit China oder mit irgendeinem anderen Staate einzuschränken, wenn dazu keine besonderen Gründe, namentlich keine Beschränkungen internationalen Charakters, vorliegen.

17 PAUL HARRISON:

Garantiert echt!

EINE GESCHICHTE VON BILDERN UND ANTIQUITÄTEN

Copyright by Saturn Verlag 1935

Durch erpresserische Manöver dadurch, daß er einer dieser Rippen unbequem wurde, zwang er sie, ihn aufzunehmen. Der Friedensschluß, besser die Kapitulation der Rippe, erfolgte angelehnt an einen großen bretonischen Bänkelsängers. Valerian wurde über, als er das Rätsel sah. Es war beinahe drei Meter hoch und fast vier Meter lang. Entsetzlich, dachte er, entsetzlich, wenn mit das bleibt. Aber er bot nichtsdestoweniger dreizehnhundertfünfzig Francs, als Madame Ker-Bebequ zwölfhundertfünfzig geboten hatte.

„Wenn es Sie ernsthaft interessiert, Monsieur Kronas“, wandte sich plötzlich zuckersüß der jüngste Fleuron zu ihm nach rückwärts, „stehen wir gerne davon ab.“

„Das ist zu liebendwürdig, Monsieur Fleuron“, erwiderte Valerian, „ich will Ihnen jedoch nicht im Wege sein, wenn Sie das Ding brausen.“

„Machen wir's dann ab“, sagte der jüngste Fleuron.

Valerian nickte. Fleuron erstand das Angebot um dreizehnhundertfünfzig Francs. Siemitt war Valerian in diese Kasse eingetreten.

Täglich zog er nun kleinere und größere Beträge aus der Kasse: einmal hundert, ein andermal hundertfünfzig Francs, manchmal gar nichts, manchmal kostete es ihn anstandslos ein

bisches Geld, da er ab und zu doch auch einen Gegenstand wirklich erwerben mußte. Es war nur eine Waise, ein Existenzminimum, das er sich hier geschaffen hatte. Er suchte weiter.

Eines Tages fiel ihm in seiner Kiste ein kleines Bild zu, eine Landschaft mit undurchdringlichem Baumgewirr vor einem grünen Himmel, und einigen Personen, anscheinend einer herrschaftlichen Jagdgesellschaft, im Vordergrund.

„Zugeschrieben dem Ruiddaelkreis...“, hatte der Auktionator erklärt. Valerian liebte diese Art von Erklärungen. Bilder sind undurchschaubar, sie bieten mehr Möglichkeiten, als irgendeine andere Art von Antiquitäten. Da gibt es über ein und dasselbe Thema der Anonymität des Malers eine Menge von Variationen wie etwa: Nachfolge, Werkstatt, Kreis, Atelier des... oder: Holländische Schule... In der Art des... Weeinflußt von, im Geschmack des... Richtung des...

Valerian mußte in der Auktionation siebenhundert Francs für den Ruiddaelkreis zahlen. Man hatte seine Schwäche für Bilder bemerkt und freute sich, ihn endlich hineingelegt zu haben. Er nahm ein Taxi und fuhr in die Avenue des Gobelins. Dort wohnte Herr van der Sprungen; ein stiller, blonder Maler aus Holland, ein großer, gottbegnadeter Künstler.

Dem Eintretenden schlug ein Geruchgemisch aus Terpentin, Benzin, Firnis und Del entgegen. Auf einer Staffelei stand ein seltsames Bild: oben war es ein junges Mädchen mit langen Locken im Gesichtsmaske Gainsboroughs, von den Hüften abwärts ein altes Weib, dessen runzlige Hände einen Bleistopf hielten. Herr van der Sprungen, in weißem Leinenkittel, eine Brille auf der Nase, eine große Lupe auf die Staffelei montiert, war damit beschäftigt, den Bleistopf in ein kleines Gländchen zu verwandeln, das sich soletzt in den Schoß der künftigen jungen Unschuld schmiegte. Ab und zu hielt er in dieser Feinarbeit inne und holte sich, indem er einen Wattenbausch ergriff, Alkohol darübergoß und damit kräftig die

runzigen Hände bearbeitete. Sie verschwanden allmählich. Er begrüßte Valerian mit einem Kopfnicken und ließ sich in seiner Arbeit nicht stören. Valerian stellte sich neben ihn und sah ihn sachkundig zu.

„Die alte Frau war gar nicht so übel“, sagte er, als wieder ein Stück von ihr verschwunden war.

„Es war ein ausgezeichnete Holländer“, rief der Maler begeistert und legte sein Handwerkzeug weg, „der Bleistopf war meisterhaft. Ich sagte es dem Besitzer. Aber er behauptet, ein altes Weib nicht anbringen zu können, ich müßte ein junges Mädchen draus machen; ein Wandalismus. Aber ich bin ja nur ein Handwerker — ich werde dafür bezahlt.“

Seufzend stellte er das Bild zur Seite und griff nach Valerians Landschaft. Er betrachtete sie längere Zeit.

„Da ist nicht viel zu wollen“, sagte er dann. „Was stellen Sie sich denn vor?“

„Aber so grün kann doch der Himmel nicht bleiben“, entgegnete Valerian, „ein Himmel muß strahlend blau sein. Das gibt dem Raumschlag, dem ganzen Bild erst das Relief...“

„Freilich“, sagte Herr van der Sprungen. Aber daß er grün ist, wird schon seinen Grund haben. Die werden schon wissen, warum sie ihn grün gemacht haben. Wahrscheinlich ist das Bild ganz übermal.“

„Unsinn, Unsinn“, erwiderte Valerian, „der Himmel muß blau werden und dieser eine Baum muß weg, der stört die ganze Komposition.“

„Wie Sie wollen“, murmelte Herr van der Sprungen, „wie Sie wollen. Ich bin nur ein Handwerker.“

Er mirgte aus mehreren Flaschen eine Dosis Terpentin mit einer Dosis Alkohol, goß das Tränkelein auf einen Wattenbausch und begann den grünen Himmel zu bearbeiten.

„Hal“ rief Valerian. „Hal Sehen Sie, wie das blau wird!“

„Eintrocknen“, sagte Herr van der Sprungen und rief traurig weiter.

„Hall“ rief Valerian, „was ist das?“

„Ein Loch“, erwiderte Herr van der Sprungen melancholisch und rief weiter.

„Hören Sie auf! Da ist schon wieder eins; genug!“

„Das geht jetzt nicht mehr“, sagte Herr van der Sprungen und ließ sich nicht abhalten, „das Bild kann doch nicht wie ein Chamäleon aussehen und alle Farben spielen. Aber ich habe es Ihnen vorher gesagt.“

Nun war der Himmel wohl strahlend blau geworden. Aber leider waren zugleich auch drei ansehnliche Kreisrunden Löcher zum Vorschein gekommen. Sie waren verfilzt und dann übermal worden. Auf dem wollenen blauen Himmel, der sich nun über den Bäumen wölkte, mußte jedes Loch, jede Ritze auch einem Mann mit einer Myopie von acht Dioptrien erkennbar sein.

„Was soll man da machen?“ fragte Valerian bestürzt.

„Wieder einen grünen Himmel“, erwiderte Herr van der Sprungen, „ich habe es Ihnen gleich gesagt. Uebrigens ist es ein sehr herrliches Bildchen.“

„Nicht wahr? Wem schreiben Sie es zu?“

„Wenn man davon absteht, daß wahrscheinlich auch die ganze Jagdgesellschaft später hineingemalt worden ist, wahrscheinlich ein Verleihen aus dem Kreis des Joris van der Hagen oder Cornelis Deder; holländisch, erste Hälfte des Siebzehnten.“

„Warum?“ fragte Valerian verdrießlich, „sollte die Jagdgesellschaft hineingemalt worden sein?“

„Auch um Löcher zu verbeden“, flüchte Herr van der Sprungen auf.

„Glaube ich nicht“, rief Valerian, „berauschen Sie mal!“

(Fortsetzung folgt)

Englands Gewerkschaften für Spanien

London. Im Verlauf der zweiten Tagung der Trades Union, deren Kongress in Norwich abgehalten wurde, hat Sir Walter Citrine den Bericht über die Lage in Spanien erstattet. Er erklärte, seiner Meinung nach können weder wirtschaftliche Sanktionen, noch der Abbruch der diplomatischen Beziehungen die Flut der Diktaturen Ditters und Mussolinis verhindern, sondern einzig und allein die Bildung einer starken Front der demokratischen Mächte. „Meine Meinung ist“, fügte er hinzu, „daß nur die Gewalt allein ihnen in die Arme fallen kann.“ Citrine legte hierauf eine Entschließung vor, die den Abschluß des Kongresses vor den müderischen Angriffen des Faschismus zum Ausdruck bringt, bei denen Franco von italienischen, deutschen und arabischen Kräften unterstützt werde, Angriffe, die gegen Männer, Frauen und Kinder ohne Verteilung gerichtet sind.

„An der Aragonfront wird Spanien den Krieg gewinnen“

Paris. „An der Aragonfront wird Spanien wahrscheinlich den Krieg gewinnen“, hat Präsident Compañis einem Korrespondenten der Zeitung „Le Soir“ erklärt. „Unsere Offensive gegen Saragossa“, fügte er hinzu, „mühte ein großer Sieg unserer jungen, begeisterten und disziplinierten Armee werden.“ Und Oberst Rojo, der Generalstabschef der republikanischen Armee erklärte demselben Journalisten: „Unsere Offensive hat gut begonnen. Wir liefern eine große Schlacht und haben sie gewonnen. Aber das darf man nicht allein auf Rechnung der Begeisterung unserer Armee für die republikanische Sache setzen, sondern vor allem auf die genaue Durchführung unserer Offensivpläne. Die ersten Phasen unserer Offensive haben uns bis vor Saragossa gebracht. Die Schlacht wird härter werden, der Widerstand des Feindes stärker, aber wir sind darauf vorbereitet.“

Erfolge in Asturien und Aragonien

Valencia. Wie aus Gijon berichtet wird, erlitten die Aufständischen an der asturischen Front, in der Umgebung von Cueva, eine Niederlage. Die Regierungstruppen brachten den Aufständischen große Verluste bei, welche auf 1500 Tote und Verwundete geschätzt werden. In dem Kom-

munique des Nationalverteidigungsministeriums wird mitgeteilt: In der Aragonfront besetzten die Republikaner Dienstag abends alle Höhen nordwestlich von Puebla de Albornot, wofür der Feind vorgezogen war. In der Nordfront bei Driedo griff der Feind energisch in der Richtung auf Barro Puerto an. Diese Angriffe wurden zurückgeschlagen. Nur zwischen den Gemeinden Lino und Turbina gelang es dem Feinde vorzudringen.

Eine rasch widerlegte Lüge

Paris. Informationen aus Berlin, Rom und Salamanca hatten behauptet, es wäre das spanische Regierungs-Unterseeboot „C IV“, das sich gegenwärtig zur Verbesserung in Leerdon an der Mündung der Gironde befindet, gewesen, das die Torpedierung des englischen Zerstörers „Sabot“ versucht habe.

Die französische Admiralität stellt jetzt fest, daß „C IV“ bereits am 28. August in Leerdon war, während der Angriff auf den „Sabot“ erst am Morgen des 1. September im Mittelmeer erfolgte.

Die Piraterie im Mittelmeer

Der britische Dampfer „Pegasus“ begegnete auf der Höhe von Gijon am Dienstag einem Unterseeboot, das die Flagge der spanischen Aufständischen geführt hatte. Das U-Boot beobachtete den Dampfer und tauchte dann unter. Der britische Petroleumdampfer „Garpa“ wurde von einem unbekannten Kriegsschiff angegriffen. Das auf den Dampfer abgeschossene Torpedo traf jedoch nicht.

Französisches Verkehrsflugzeug von Franco-Flieger abgeschossen

Bayonne. (Havas.) In Bayonne ist die Nachricht eingelangt, daß ein französisches Verkehrsflugzeug der Gesellschaft „Air Pyrénées“, an dessen Bord sich nur der französische Pilot Abel Guibez, wohnhaft in Paris, befand, und das von Parma nach Biarritz unterwegs war, Dienstag um 16.50 Uhr über Gijon von Jagdflugzeugen Franco's abgeschossen wurde und bei der Ortschaft Ribadesella brennend abstürzte. Der Pilot kam in den Flammen um.

Frankreich gegen Nürnberg

Paris. Die französische politische Öffentlichkeit und die Presse verfolgen mit lebhaftem Interesse den Verlauf des Nürnberger Parteitag der nationalsozialistischen Partei, an dem neuer zum erstenmal auch der französische Botschafter in Berlin, Francois Bonce, teilnimmt. Besonders die Proklamation Hitlers bildet Gegenstand der Betrachtungen der französischen Presse. Der „Temps“ erinnert daran, daß Hitler, wenn er von „dem taten Vertrag von Versailles, von dem freien Deutschland und von der ausgerüsteten deutschen Armee“ spricht, diese Ergebnisse durchwegs durch gewaltsame Verletzung der Verträge erzielt hat. Durch diese Aktionen, sagt der „Temps“, hat Deutschland in der ganzen Welt den Glauben an die frei vereinbarten Verträge, die bisher die Grundlage jeder organisierten Gesellschaft bildeten, erschüttert. Das Blatt hofft aber trotzdem, daß Deutschland eines Tages die Verfehltheit seiner Außenpolitik einsehen und wieder zur aufrichtigen Politik der Zusammenarbeit mit den übrigen Völkern zurückkehren wird.

Alle französischen Blätter von der Rechten bis zur äußersten Linken lehnen die Forderung Hitlers nach einer Rückgabe der Kolonien an Deutschland einmütig ab. Das „Journal de Debats“ schreibt, es wäre ein grundlegendes Verstum, zu glauben, daß nach der Verdrängung dieser Forderung Deutschland mit besserem Willen an der Politik der allgemeinen Sicherheit mitarbeiten würde. Im Gegenteil würden die Zugeständnisse als Schwäche ausgelegt werden und nur als Ausgangspunkt zu weiteren Forderungen des nationalsozialistischen Deutschland dienen.

Dschingiskhan

Hitler nahm am Mittwoch in Nürnberg den Vorbeimarsch der Arbeitsdienstler ab und hielt dann eine Rede über die Kultur. Ueber diese Rede ist nichts weiter zu vermelden, als daß Hitler zum Schluß sagte, der Nationalsozialismus strebe nicht nach der rohen Macht eines Dschingiskhan. — Interessant, daß sich der erste Mann des Dritten Reiches im Schwelche seines Angesichtes bemühen muß, die Welt davon zu überzeugen. Er bemüht sich übrigens vergeblich.

Noch Immer Dunkel um den Mord in der Schweiz

Bern. Die Schweizerische Depeschagentur meldet: Die Waadtländische Sicherheitspolizei teilt zu dem Verbrechen von Chamblanch mit, daß die Ermittlungen durch die Tatsache erschwert und verlangsamt werden, daß die Teilnehmer an dem Verbrechen im Ausland ihren ständigen Wohnsitz haben und die Schweiz bereits verlassen haben. Es sei festgestellt worden, daß das Opfer bereits im Monate Juli d. J. unter falschem Namen in die Schweiz eingereist war und sich als

berloft fühlen mußte. Es handele sich — nach den Angaben der Sicherheitsbehörden — um einen Staatsbürger eines osteuropäischen Landes. In dieser Mitteilung wird weiterhin angeführt, daß der Ermordete in seinem Lande als Kommunist bekannt war. Aus diesem Grunde sei er aus seinem Heimatstaate ausgewiesen worden. Auch aus einem anderen europäischen Staate sei er bereits ausgewiesen worden. Der Ueberfall auf ihn sei von Leuten seines politischen Milieus ausgeführt worden, nachdem er im Auslande ganz genau vorbereitet worden sei. Die Polizei habe festgestellt, daß mehrere Personen, die an dem Ueberfalle beteiligt waren, die Schweiz passiert hatten. Die Ermittlungen der Sicherheitsbehörden gehen nunmehr im Auslande weiter. Es wird vermutlich noch einige Zeit dauern, bis das Verbrechen ganz geklärt sein wird.

Gerüchte über Schacht

Berlin. In der Umgebung des Ministers Dr. Schacht werden die Meldungen, welche im Auslande über seinen Rücktritt verbreitet waren, als reine Erfindungen bezeichnet.

Abgesetzter Volkskommissär

Moskau. Das Generalexekutivkomitee der Sowjetunion ordnete dem Volkskommissär für die Leichtindustrie Ljubimow an, von seinem Posten zurückzutreten, da er seinen Aufgaben nicht gerecht werden konnte. Zum Volkskommissär für die Leichtindustrie wurde Schestakow ernannt.

Es wimmelt von „Trotzkisten“

Moskau, 8. September. (Havas.) Zu der bereits gemeldeten Veränderung in der Leitung des Volkskommissariats für Leichtindustrie wird mitgeteilt, daß dieses Kommissariat systematische Verzierungen gegenüber dem Produktionspläne aufwies, insbesondere in der Erzeugung von Baumwoll- und Schuwaren. Fast alle höheren Beamten, die Leiter der Sowjetindustrie waren, wurden bereits ausgewechselt. Von 27 Volkskommissären, deren Namen in diplomatischen Kreisen für das Jahr 1938 angeführt waren, sind bloß acht auf ihren Posten verblieben.

Beck in Paris

Paris. Der polnische Außenminister Beck ist Mittwoch auf der Reise nach Genf in Paris eingetroffen, wo er vom französischen Außenminister Dvon Delbos am Bahnhof erwartet wurde. Nach einem Diner hatten die beiden Außenminister eine längere Unterredung über alle aktuellsten außenpolitischen Fragen. An politischen Stellen und in der Pariser Presse wird dem Pariser Aufenthalt des polnischen Außenministers unter den gegenwärtigen internationalen politischen Verhältnissen große Wichtigkeit beigegeben. Es wird auf die Ernüchterung des polnisch-deutschen Verhältnisses in der letzten Zeit hingewiesen und der Wunsch nach einer Harmonisierung des französisch-polnischen Verhältnisses ausgesprochen.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Schwere Wahnliederlage der Henleingewerkschaft

Karlsbad. (Eigenbericht.) Mittwoch wählten die Arbeiter der städtischen Bäder in Karlsbad einen neuen Betriebsausschuß. Die Gaslonzer Henleingewerkschaft hatte bei den letzten Wahlen im Jahre 1935 unter dem Einfluß der Henleinschule fünf Mandate erobert. Von diesen fünf Mandaten mußte sie nunmehr drei abgeben. Ihre Stimmzahl sank von 245 auf 113, an Mandaten blieben ihr zwei. Von den drei Mandaten, welche die Henleingewerkschaft verlor, besetzte die wieder zum Leben erwachte örtliche Gewerkschaft zwei. Ein Mandat konnte von der freien Gewerkschaft erobert werden. Deren Stimmzahl stieg auf 163 gegen 118 im Jahre 1935. Die freie Gewerkschaft hat nun drei Mandate inne. Ihr gehören 44,2 Prozent aller abgegebenen Stimmen.

Diese Betriebsauswahl liefert den Beweis, daß es bei den Karlsbader Arbeitern zu hämmern beginnt.

Henlein und der Hunger

Unter diesem Titel schreibt der „Prager Mittag“:

„Die Nachrichten über eine wachsende Opposition in der SudB, die sich jetzt zum erstenmal zu einer organisatorischen Zusammenfassung verdichtet, sind von symptomatischer Bedeutung. Nicht zufällig gerade jetzt beginnt die Opposition gegen den Repräsentanten der Volkspartei im Hochwahnen eine solche sympatische Gestalt anzunehmen. Es sind soziale Fragen, an denen sie sich entzündet. Mit der steigenden Konjunkture ist überall auch eine Wiederbelebung jener alten Formen des „normalen“ Wirtschaftslebens zu verzeichnen, bei denen mit verbesserter Gewerkschaft auch die Forderung des Arbeitenden nach erhöhten Löhnen erwacht. Und da hilft nun das bloße Geklingel mit der „Volksgemeinschaft“ nicht mehr. Gerade jetzt sehen die Arbeiterschichten in der SudB, wie ringsum die um ihren sozialen Aufstieg ringenden Schichten sich regen, wie Lohnforderungen gestellt und durchgesetzt werden, und zwar durchgesetzt von jenen oft so bescheidenen Herr Henlein und die Seinen so gern jede Betätigungsmöglichkeit nehmen möchten. Man lese aufmerksam das Flugblatt durch, das vor einigen Tagen von den Freunden des Herrn Henlein mit gezückten Revolvern entgegengenommen wurde, und man wird darin deutlich die Töne eines langsam wiedererwachenden sozialen Bewußtseins herausgehören. Man wird darin allerdings auch ebenso deutlich erkennen, wo der Hebel wirklich angegriffen werden muß, nämlich nicht bei den Verprechungen, sondern bei den sozialen Tatsachen.“

Hitler läßt die Sudetendeutschen im Stich

Einige gleichgeschaltete Blätter des nordböhmischen Gebietes brachten dieser Tage folgende Notiz:

Die Leipziger Herbstmesse — ein Mißerfolg für Gaiba. In früheren Jahren brachte die Leipziger Herbstmesse, die eben zu Ende gegangen ist, stets eine Belebung des Geschäftes in Gaiba-Steinbrunn bis kurz vor Weihnachten. Davon kann neuer keinerlei Rede sein. Im Gegenteil — die diesmalige Leipziger Herbstmesse war ein glatter Versager für das nordböhmische Glasgebiet. Einkäufer aus Uebersee waren in Leipzig nur vereinzelt zu sehen, auch die Kunden aus Frankreich, England, Holland usw. fehlten. Deutschland selbst, dessen Kaufkraft gestiegen ist, kann wegen der Einfuhrschwierigkeiten bzw. der Devisenwirtschaft nicht als Käufer auftreten. Die wenigen ausländischen Einkäufer, die für die nordböhmische Glasindustrie in Betracht kommen, wollten meist an Ort und Stelle abschließen. Aber auch davon darf man sich nicht allzuviel, falls eine entscheidende Beeinflussung der Verhältnisse versprechen.

Nur vorher hatte dieselbe gleichgeschaltete Presse verlündet, die Leipziger Messe sei ein voller Erfolg gewesen. Nun stellt sich heraus, daß die Sudetendeutschen von den wirtschaftlichen „Segnungen“ des Hitlerregimes nur Not und Ungemach zu erwarten haben. Was die „Deutschbewußten“ allerdings auch in Zukunft nicht hindern wird, an einem etwa schlechten Geschäftsgang in der Gaibaer Glasindustrie der Regierung unserer Republik die Schuld zu geben.

Wieder eine Blamage der SudB. Die SudB, Leute im Bezirke Bischofteinich hatten das Märchen verbreitet, der Abgeordnete Wenzel Jafsch wäge es nicht mehr, eine Versammlung im Bezirkegebiet zu besuchen. Ja, die Sozialdemokraten seien schon so erleidet, daß sie keine öffentliche Versammlung mehr abzuhalten vermögen. Als dem Sozialdemokraten dieses Gerüchte zu Ohren kam, beriefen sie sofort eine öffentliche Versammlung nach Wai er mit dem Abgeordneten Jafsch als Redner ein. Die Versammlung am vergangenen Sonntag war schon lange vor Beginn überfüllt, auch einige Henleinleute unter der Führung des Advokaten Dr. Hartl hatten sich eingefunden. Jafsch hielt eine gründliche Abrechnung mit der SudB. Dr. Hartl sprach nach

ihm eine Viertelstunde lang, verhaßte sich immer wieder in Widersprüche und zeigte dann — angeregt durch einen Henlein „Witz“ in der „Hundschau“ — der Versammlung ein Stück Bierzelguder. Er erwiderte aber nur Gelächter. Sein Gerüchte über den „Judenstand“ war damit zu Ende. Er flüchtete mit seinen Getreuen vor dem Schlußwort des Abgeordneten Jafsch, der auf die Einladung Dr. Hartls, nach Postau in eine Versammlung zu kommen, erwiderte, er sei bereit, der Einladung zu folgen, wenn Konrad Henlein den Mut haben sollte, ihm gegenüberzutreten. Die Versammlung war ein herrlicher Erfolg der deutschen Sozialdemokraten im Bezirke Bischofteinich und eine schwere Niederlage der Henleinleute.

Der treue Kamerad. Bei dem sonntägigen Bezirksfest der SudB in Karlsbad hat schon wieder ein prominenter Kamerad gefehlt, der es mit der Sauberkeit nicht mehr genau genommen hatte. Der Ortsleiter von Soudau-Teßau, Kamerad Wiedemann, hat sich ohne Siegesfeier-Gruß verabschiedet, und als in der Kasse des Karlsbader Krankenhauses, wo Weidemann eine schöne Anstellung hatte, Nachschau gehalten wurde, ergab sich, daß rund 3000 Kč fehlten, die Weidemann mitgenommen hatte. Der Form halber wurde er seines Dienstes entbunden und die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

Vor ein fahrendes Auto gesprungen. Bei der Straßenkreuzung der Staatsstraße Karlsbad—Prag und Pilsen—Saaz ereignete sich am Dienstag abends um halb 7 Uhr ein aufregender Vorfall. Ein 25- bis 30-jähriger Mann sprang vor das aus Prag kommende Auto des Franz Haberzettl aus Meierhöfen. Der Unbekannte wurde etwa 60 Meter mitgeschleift und blieb dann tot liegen. Es steht fest, daß es sich um einen Selbstmord handelt. Der Tote war sehr armütlich gekleidet und hatte nur zwei Semeln in den Taschen.

Mordanschlag. In Mad bei Haberspihl (Westböhmen) wurde in der Nacht auf Dienstag der Gastwirt Wolfert in seinem Schlafzimmer während des Schlafes überfallen und schwer verletzt. Seltsam ist, daß die im gleichen Raum schlafende Frau und die Kinder nichts bemerkten und daß auch der Hund nicht anstieß, der sich im gleichen Zimmer befand. Die Täter dürften ein Betäubungsmittel verwendet und es auf einen Nachschuß abgesehen haben, denn es wurde nichts geraucht.

„Der Kriegsveteranen-Freund“, ein Kalender für das Jahr 1938, wurde anlässlich des 20-jährigen Bestandes des Bundes der Kriegsveteranen, Witwen und Waisen herausgegeben. Der Kalender ist 250 Seiten stark, kostet 10 Kč und wird von der Hauptleitung des Bundes der Kriegsveteranen, Witwen und Waisen, Eich Reichenberg, Lessingstraße 2, geliefert.

Bewilligte Darlehen für Gemeinden und Bezirke. In der gestrigen Sitzung des Landesauschusses wurden der Gemeinde Auffsig a. E. ein Darlehen in der Höhe von vier Millionen Kč zum Zwecke des Baues von Wohnungen für Mindebermittelte bewilligt, zu demselben Zweck der Gemeinde Kadno 1.700.000 Kč. Dem Bezirk Auffsig wurde ein Darlehen von 6.500.000 Kč, Teischn von 2.500.000 Kč und Nachod von einer Million Kč zum Baue von Krankenbäuern bewilligt. Gleichzeitig genehmigte der Landesauschuss Bauarbeiten für vier Millionen Kč, verbunden mit der Schaffung der Masaryk-Landesanstalt für Lungentränke in Schwarz-Rosteleh.

Böhmisches Landesbudget. In der Sitzung des Landesauschusses vom 8. September wurde das Budget des Landes Böhmen für das Jahr 1938 genehmigt. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 619.220.700 Kč, die Gesamtausgaben auf 619.512.000 Kč, so daß sich der Voranschlag im Gleichgewicht befindet. Das Budget wird zunächst dem Finanzauschuss der Landesverwaltung vorgelegt werden und sodann dem Plenum der Landesvertretung, welches am 11. Oktober zu einer etwa dreiwöchigen Tagung zusammentritt.

Wo ist Hans Wichmann?

Danzig. Wie die Senatspressestelle mitteilt, hat der seit dem 26. Mai 1937 aus Danzig verschwundene Eisenbahnbeamte und sozialdemokratische Volksabgeordnete Hans Wichmann vor wenigen Tagen aus Spanien in einen Brief an einen seiner früheren Parteifreunde in Danzig geschrieben, von dem die Danziger Behörden Kenntnis erhielten und der sich jetzt in ihrem Verzeichnis befindet. Es steht somit einwandfrei fest, daß sich Wichmann zurzeit in Spanien aufhält. Damit entfallen — so heißt es in der Verlautbarung des Senats — die insinuirigen und halblügen Gerüchte, die in Zusammenhang mit dem Verschwinden Wichmanns aus Danzigs verschiedentlich aufgetaucht.

Die Danziger Nazis haben das größte Interesse daran, den Fall Wichmann zu vertuschen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie den Brief Wichmanns erfunden haben, um die Öffentlichkeit von den wirklichen Spuren abzulenken. Nationalsozialistische Behörden sind eine sehr zweifelhafte Quelle und man wird ihren Angaben erst glauben können, bis sie sich entschließen, den angeleglichen Brief Wichmanns der Öffentlichkeit vorzulegen.

Tagesneuigkeiten

Gerhart Hauptmann und der Pazifismus

Am 29. August des Jahres 1932, vor nunmehr fünf kurzen Jahren, feierte man in Deutschland das Goethejubiläum. Der große deutsche Dichter Gerhart Hauptmann stand innerhalb dieser Feiern im Mittelpunkt, galt er doch als würdigster lebender Repräsentant deutscher Literatur der Gegenwart. Ihm wurde auch aus diesem Anlasse der Goethepreis verliehen. Nun ist es interessant, sich zu erinnern, was Gerhart Hauptmann damals, vor nur fünf kurzen Jahren, zu seinen „Lieben, deutschen Mitbürgern“ in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. anlässlich der großen Feier, welche die Reichsregierung gemeinsam mit der Stadt Frankfurt veranstaltete, zu sagen hatte:

„Sollte das deutsche Volk im Laufe der Jahrhunderte, wie einst das griechische, verschwunden sein“, sagte er unter anderem, „wird Goethe immer noch die Erinnerung an unser Volk wach halten“.

Dann ging er auf noch aktuellere Probleme über, nämlich auf das „Krieg oder Frieden“. Er und das deutsche Volk waren geneigt, sein berühmtes „Was Seine Majestät der Kaiser tut, ist wohlgetan“, zu vergessen, dessen er sich im Kriege bedient hatte, um sich an keiner Friedensinitiative beteiligen zu müssen. Und so sagte er denn in der Paulskirche:

„Man soll nicht glauben, daß Gott dem strahlenden Cherub des Friedens ein Feiglingsherz in die Brust gesenkt hat. Unter seinem goldenen Schilde ist die Welt der Künste, sind Städte, Kathedralen, Bildsäulen, heilige Schriften der Weltweisheit und der Religion sowie der Dichtkunst entstanden. Dabei ist dieser Cherub zugleich ein einsamer Flurwächter, der bei Weizen-, Gerste- und Roggenfeldern Wache steht, damit die Menschheit täglich Brot habe. Wenn man nach ihm mit dem heute infamierten Worte „Pazifismus“ wie mit einem Stein würde, so würde dieser Stein ohne Kraft zu Boden sinken, tausend Meilen entfernt von der Glorie seiner unsichtbaren Gegenwart“.

Würde der Dichter und Mann Gerhart Hauptmann diese Worte heute wiederholen?

Grubenexplosion: neun Tote

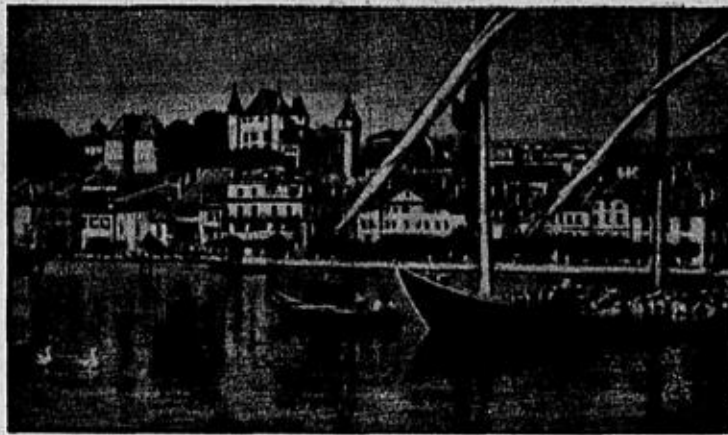
Rom. Bei einer Grubenexplosion in dem bei Vola gelegenen Kohlenbergwerk Arsa fanden neun Bergleute den Tod. Das Unglück wurde durch einen elektrischen Funken verursacht, der bei der Entzündung einer Sprengmine entstanden war und die Explosion von Grubengas zur Folge hatte.

Tödlicher Unfall eines Pilotenschülers. (Antizid.) Der Pilot-Schüler Soldat Josef Tomisla überlebte Mittwochs früh in der Umgebung des Flugplatzes Königgrätz Kampfvorbereitungen auf einem Schulverfolgungsflugzeug. Bei der Uebung einer Wendung in der Höhe von 1200 Metern kam die Maschine ins Trudeln und sodann in einen Sturzflug und fiel zur Erde. Der Pilot benützte den Fallschirm nicht und kam in den Trümmern des Flugzeuges um. Die Ursache des Unfalles wird untersucht. Der Soldat Tomisla war nach Christum zuständig und 23 Jahre alt.

Ueberführter Mörder. Im Jahre 1934 wurde die 33jährige Gattin des Innsbrucker Professors Dr. Hans Koller, Anna, in ihrer Wohnung in schwer verletztem Zustand aufgefunden und ist einige Tage später gestorben. Das an ihr begangene Verbrechen konnte zunächst nicht aufgeklärt werden. Vor einiger Zeit wurde jedoch der 25-jährige, mehrfach vorbestrafte Innsbrucker Tischlergehilfe Heinrich Gollner wegen einer Veruntreuung verhaftet und hat im Zuge der Strafuntersuchung den Mord an Frau Koller eingestanden. Gegen Gollner wurde die Strafanzeige an das Standgericht erstattet, doch wird die Verhaftung gegen ihn voraussichtlich zum Oberlandesgericht durchgeführt werden, weil Gollner in der Zwischenzeit verschiedene andere Verbrechen begangen hat.

Obligatorischer Schwimmunterricht an den Pilsener Schulen. Die Stadt Pilsen führt als erste der Republik noch im Laufe dieses Schuljahres den obligatorischen Schwimmunterricht an den Volksschulen ein.

Mraubüberfall. Am Dienstag um Mitternacht überfielen drei maskierte Räuber, von denen einer Frauenkleider trug und die beiden anderen Frauenkopftücher trugen, das Anwesen der Witwe Barbara Molnáková in der Gemeinde Teplá bei Mährod. Die Witwe wollte in den nächsten Tagen nach Amerika fahren und die Räuber nahmen daher an, daß sie Geld habe. Die Eindringlinge mißhandelten die Witwe und raubten ihr 900 Kč. Auf die Hilferufe der Frau eilten zwei Bauern, mit Keulengabeln bewaffnet, herbei. Nach einem heftigen Kampfe, in dessen Verlauf alle drei Räuber verwundet wurden, gelang es den Eindringlingen, zu entfliehen. Man ist der Ansicht, daß Rigeuner den Einbruch unternommen haben.



Der Ort der Mittelmeer-Konferenz

Von der französischen und englischen Regierung ist an verschiedene Länder die Einladung zu der am 10. September in Nyon abzuhaltenden Mittelmeer-Konferenz übergeben worden. Nyon ist ein Ort von 5000 Einwohnern an der Seestraße zwischen Genf und Lausanne.

Adele Sandbrods Beisehung. Mittwoch nachmittags wurde die weltbekannte Schauspielerin Adele Sandbrod unter starker Beteiligung der Bevölkerung in der Familiengruft in Wien bestattet. Für die österreichische Regierung erschien Minister Dr. Berner und für die deutsche Reichsregierung der Gesandte von Papen.

Die Entdeckung des „schweren Nitrogen“ durch den amerikanischen Professor Harold Urey aus New York wird in ganz England und auch im Auslande als bahnbrechend für die moderne Chemie, vor allem die Ernährungsschemie, erachtet. Harold Urey, ein Wissenschaftler von internationaler Bedeutung, erhielt für seine Entdeckung des „schweren Nitrogen“ und des „schweren Wassers“ den Nobel-Preis. Das schwere Nitrogen unterscheidet sich von dem gewöhnlichen Nitrogen durch eine zusätzliche Einheit der Atommenge. Die Herstellungskosten eines halben Kilogramms schweren Nitrogens betragen sich auf 120.000 Pfund Sterling.

Neuer Flugrekord. Bei den Flugwettbewerben auf der Strecke Stamps — La Marmogne erzielte die Pilotin Madeline Charnaux auf dem Flugzeug Caudron Rafale mit einem Motor von 100 Pferdekraften in der Kategorie der Einflieger bis 6 1/2 Liter mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 263 Kilometern 991 Metern einen internationalen Rekord der Männer und Frauen auf 1000 Kilometern Entfernung.

Flugzeugabsturz. Im Rhodopegebirge in der Nähe der griechischen Grenze stürzte ein bulgarisches Militärflugzeug ab, wobei der Pilot und der Beobachter ums Leben kamen.

Mörderin zum Tode verurteilt. In dem Linzer Giftmordprozess gegen Marie Schindler und deren Adoptivtochter Leopoldine Schwindinger, die gemeinsam den Gatten resp. Adoptivvater vergiftet haben, wurde heute das Urteil gefällt. Marie Schwindinger wurde des Verbrechens des Mordmordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurteilt. Ihre Tochter Leopoldine wurde wegen entfernter Mitschuld zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Unglücksbootschaften. Mittwoch vormittags ist in einem Teiche unweit von Saint Leoner (Frankreich) der Generaldirektor der Bank für internationale Zahlungen (BIZ) Pierre

Duesenay beim Baden ertrunken. Seine Leiche wurde erst nach mehreren Stunden geborgen. Duesenay stand im 43. Lebensjahre, im Jahre 1923 war er Mitglied der Reparationskonferenz, wo er insbesondere die mitteleuropäischen Fragen behandelte. Im Jahre 1922 wurde er vom Völkerbund mit der Reorganisation der Finanzen in der Republik Oesterreich beauftragt und vertrat dann den obersten Völkerbundkommissar in Wien Zimmermann. Nach dem Abschied von Wien besiedelte er im Völlerbund und in der Bank von Frankreich hohe Posten, im Jahre 1930 wurde er schließlich Generaldirektor der Bank für internationale Zahlungen. 1929 beteiligte er sich als Generalsekretär an den Expertenberatungen über die Ausarbeitung eines umfassenden und definitiven Planes zur Lösung des Reparationsproblems. Diesen Beratungen entsprang dann der Young-Plan. — Der Bruder des Staatspräsidenten Leber — wurde bei einer Hasenjagd in der Nähe von Nancy verheftlich angeschossen und schwer verletzt.

Die Staatsbahndirektion in Königsgrätz schreibt einen öffentlichen Konkurs für die Errichtung einer Transformatorstation, die Rekonstruktion der elektrischen Einrichtung und die Einführung von Wechselstrom auf dem Rangierbahnhof in Reichenberg aus. Die Angebote müssen auf den amtlichen Formularen bis spätestens den 20. September 1937, 11 Uhr, im Einreichprotokoll der Staatsbahndirektion eingebracht werden. Nähere Informationen teilt die Abteilung IV/5 der Direktion.

Temperaturen bis zu 20 Grad! In Mitteleuropa stieg die Temperatur am Mittwoch bei Zufluss warmer Luft aus Südwesten durchwegs über 27 Grad an. In Böhmen und im Rheinland wurden um 14 Uhr stellenweise 20 Grad verzeichnet. Hinter einer über Schweden liegenden Druckfront dringt jedoch nunmehr kühle ozeanische Luft auf das Festland ein und hat bereits auch Nordwestdeutschland erfasst, wo es bei einer Temperatur von 16 bis 18 Grad verschiedentlich regnet. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Vom Nordwesten her verstärkte Bewölkung und kühler. Stellenweise Schauer oder Schwitter, und zwar namentlich auf den Bergen. Windig. Im Ostteil des Staates noch im ganzen schön und warm. — Wetterausichten für Freitag: Veränderlich, auch im Karpathengebiet kühl.

Jaroslav Vrchlický

(Zu seinem 25. Todestage am 9. September)

Als am 9. September 1912 der noch nicht sechzigjährige größte tschechische Dichter Jaroslav Vrchlický in Taus starb, verlor in ihm auch die Weltliteratur einen hochbegabten Poeten, dessen Wert weder damals noch jetzt zur Genüge bekannt und geschätzt war. Vrchlický's Lebenswerk wurde, was die Anzahl seiner Schöpfungen anbelangt, nur von wenigen in der Weltliteratur überboten: mehr als 80 Bände lyrischer und epischer Gedichte, ein großes Epos, 36 Dramen, einen Roman, drei Novellenfassungen, mehrere literaturhistorische und essayistische Schriften und außerdem eine erstaunliche Menge Uebersetzungen von Poesie, Prosa und Dramen hinterließ er.

Jaroslav Vrchlický, dessen wirklicher Name Emil Frida war, wurde am 17. Feber 1853 in Laun als der Sohn eines Geschäftsmannes geboren. Nach dreijährigem Studium an der philosophischen Fakultät in Prag verbrachte er einige Jahre in Italien als Erzieher in adeligen Familien, während welcher Zeit ihn die Antike und Renaissance fesselten. Die sein späteres Schaffen stark beeinflussten. Nach Prag zurückgekehrt, erhielt er eine Anstellung als Sekretär an der Technischen Hochschule in Prag, in welcher er die Entdeckung seiner Verdienste um die Literatur zum Ehren doktor ernannt und wirkte an ihr seit 1893 als Professor für moderne Literatur. Im Jahre 1908 erkrankte er, erlitt mehre Schlaganfälle und starb vier Jahre später in geistiger Unnachtlung.

Wenn man in den Werken Vrchlický's blättert, findet man, daß dieser Dichter volles Verständnis für die neuzeitlichen Strömungen besaß, ein Freund des Fortschrittes war, erfüllt vom

Glauben an den Sieg der Humanität, des Pazifismus und der sozialen Ideen. Vor allem sei hervorgehoben, daß er sich ein großes Verdienst um das allgemeine gleiche Wahlrecht erwarb, indem er für diese alte Forderung der Arbeiterschaft im Jahre 1906 eine Rede im österreichischen Herrenhause hielt. Vrchlický verfaßte über die Parlamentsabstimmung eine längere Ode „Der historische Augenblick“. Um Mitternacht am 21. Dezember 1906 schlummerte Wien, in Schnee gehüllt. In diesem Augenblicke, da nur Nachtwandler oder von der Nacharbeit heimkehrende Proletarier auf der Straße sind, brausen geheimnisvolle Fittiche der Geschichte über das schöne Parlamentsgebäude. Die Festung der alten Bedrückungen fällt, sie weicht sich noch im letzten Krampfe und nur ungerne ergibt sie sich der besseren Zukunft. Der einfache Mann erhebt sein Haupt aus dem Staube, bereit zur Sonne zu gehen. Die historischen Flügel donnern weiter, man hört sie in Palästen und Hütten, in Domen, kaiserlichen Sälen und Gräften. Sie verkünden den Sieg der neuen Zeit.

1874 debütierte Vrchlický mit Uebersetzungen aus seinem Lieblingsdichter Victor Hugo. 1875 gab er seinen ersten Gedichtband „Hlubin“ heraus. Zu dieser Zeit faßte er den Plan, nach dem Vorbilde Victor Hugos eine Epopee der Menschheit zu schreiben, in welcher er die Entwicklung des Menschengeschlechtes von uralten Zeiten bis zur Gegenwart dichterisch betreiben wollte. Im Gedichtband „Duch a svet“ (1878) begann er den Aufbau dieser Menschheitsepopee. Das Leitgedicht dieses Bandes spricht von Zeitallern, in deren Augen die Ideen der Menschheit brennen und endet mit dem Ausrufe: „Des Menschheitsfrühlings Lerche sei mein Lied!“ Dieser Band enthält einige soziale Gedichte, vor allem die spanische Romange über Sid „Die Salme der

Das Land, in dem sich sudetendeutsche Kinder „erholen“ sollten

wird durch eine Begebenheit illustriert, die sich vor kurzem in Ungarn abgespielt hat und über die in der ungarischen Presse jüngst Ausführliches zu lesen war.

Der 22jährige Student der Philosophie an der Universität Szegedin, Ladislav Bogár aus dem Dorfe Malo, hatte vom ungarischen Schulministerium ein Stipendium für die Sommerschule für Politik im Dritten Reich erhalten. In dieser Schule versuchte man, den jungen Magyaren für den Nationalsozialismus zu gewinnen. Wie er später erzählte, habe er sich aus religiösen Gründen und als Ungar diesem Einfluß widersetzt, der mit seinen christlichen und nationalen Empfindungen unvereinbar war. Er wurde darauf als „Jude“ und „Kommunist“ beschimpft und wie aus dem später Folgenden hervorgeht, aufs schwerste gedemütigt, bedroht und auch, wie er berichtete, körperlich mißhandelt. Man bedrohte ihn, er möge sich zu den Stärkeren schlagen, da sein Volk ohnehin zum Sterben verurteilt sei. Schließlich wurde er aus der Schule ausgeschlossen und mit Zwangspass nach Hause geschickt.

In Malo erhielt er weiter Drohbriefe aus Deutschland. Um seiner Familie nicht weiter zu schaden, erschloß er sich. Wie weit die Drohungen gingen und ob es sich um Erpressungen handelte, ist vorläufig nicht bekannt. Jedenfalls ersieht sich ein 22jähriger nicht, wenn er nicht sehr Schweres erlebt hat oder ihm Schweres droht. Der Jüngling hat sich dem Dorf-Pfarrer geöffnet und der Pfarrer hat am Grabe des Toten scharfe Worte gegen die „Mörder“ gebraucht, die den jungen Mann in den Tod getrieben haben.

Die antinazistische ungarische Presse, die christliche und freiheitliche, fordert die Untersuchung des Falles. Die nazifreundliche, bzw. wie man weiß, von Goebbels ausgehaltene magyarschische Nazipresse beschimpft den Toten, beschuldigt ihn und den Pfarrer, daß sie Ungarn schaden und Verrat an nationalen Ungarn begangen haben, weil sie die deutsch-ungarische Freundschaft tödten.

Aus dem ganzen Fall aber geht hervor, daß Hitler's Reich just das Land ist, in das man junge Menschen zur Erholung und Belehrung senden darf.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag:

Prag, Sender I: 10.15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 11.35: Schallplatten, 14: Deutsche Sendung: Aus Werken von Bach; Gesang: FINE Reich-Dörich, Fide: Wildner, Klavier: Edlitz, 14.40: Schallplatten, 18.05: Deutsche Sendung: Ein Gedicht der Prager Herbstmesse, 18.35: Deutsche Arbeiter-Sendung: Aktuelle zehn Minuten, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 20.15: Mährische Lieder, 22.20: Belegquartier von Gaba. — Prag, Sender II: 15: Tangomusik, 15.15: Deutsche Sendung: Sieger über den Tod, Hörspiel vom Emse, 15.50: Deutsche Presse. — Brünn 12.35: Rundfunkorchesterkonzert: Suppe, Bizet, etc., 14.25: Ballettmusik, 17.40: Deutsche Sendung: Steiner: Ueber Verurteilung, 18.15: Lieder von Medvora. — Preßburg 14.15: Schumann: Sonate G-Moll, 10.10: Aus tschechischen Operetten. — Rakonau 20.30: Gesangsquartett. — Mähr.-Odrau 15.10: Leichte Musik, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Fischei: Ueber Fußschmerzen. — Klavierkonzert.

Armen“ und die Reflexion über die Daseinskämpfe der Menschheit „Lester Palm“. Am Epilog „Den unbekannten Göttern“ feiert er die Natur, an deren Brust der Geist der Menschheit zur Arbeit erwacht, die ganze Welt erobert und alle Geheimnisse enthüllen wird.

Die Menschheit befang er auch in seinem 1883 erschienenen Gedichtband „Sfing“. Die Sphing schaut in der Wüste auf die jahrausendlangen Zerfahrten der Menschheit herab, denn ein Bild ins Anliß der Wahrheit kostet den Kampf von Jahrhunderten. Dem Proletarier widmet er einen Zyklus von zehn Gedichten: „Die Lazarushymne“, Lazarus, der Proletarier, der in der Finsternis statt im Lichte lebt, ist in den Jahrhunderten derselbe geblieben. Er trug Fesseln zu den Pharaonbauten und Steine zu den Türmen der Bastille, er darbt am Ganges unter Lotosblüten und liegt vor den Palästen der Reichen. Immer blieb er der elende Bettler. Als Plato philosophierte, wer bemerkte neben ihm den gequälten Sklaven? Einst Helote oder Sklave, ist er jetzt nach Jahrhunderten an Maschinen geschmiedet. „Wie lange noch wird meine Hand voll Schweiß an Edens Toren pochen?“ fragt er und antwortet darauf zum Schluß: „Aus Staub und Schmach werde ich auferstehen... Zum Paradies muß diese Hölle kommen werden. Dann erst beginnt die rechte Zeit: die ewige Brüderlichkeit.“

Eines seiner schönsten sozialen Gedichte ist „Spartacus“ („Blomly epopee“ 1886). Die Sklavensvolke im alten Rom war unterdrückt und an 6000 Kreuzen verbluteten die Auführer. Ihr Führer Spartacus war nicht unter ihnen, er ist im Kampfe gefallen. Man schleifte seine Leiche herbei und schlug sie noch ans Kreuz. Sein Antlitz war voll tiefer, fliegelsbewukter Ruhe und in seinen Augen konnte man die Frage lesen: „O, Menschheit, wieviele Kreuze werden sich noch er-

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Große Gewinne der Bergbaugesellschaften

Die Mehrzahl der Grubengesellschaften hat im letzten Geschäftsjahr bedeutend höhere Reingewinne erzielt als im Jahre 1935. Rechnet man die Reingewinne der zehn großen Grubengesellschaften zusammen und vergleicht man die Summe derselben mit jener des Jahres 1935, so ergibt sich eine Erhöhung von 14.770.791 Kč oder von 26,4 Prozent. Gegenüber dem Jahre 1934 beträgt die Erhöhung des Reingewinnes über 57 Prozent. So betrug der Reingewinn der

	1936	1935
Berg- und Hüttenwerksges.	22.580.422	12.215.848
Ferdinands-Nordbahn u. G.	22.082.001	22.057.604
Böhm. Handelsgesellschaft	6.071.110	6.892.680
Nordböh. Kohlenwerksges.	4.895.602	2.826.345
Brücker Kohlenbergbauges.	4.852.875	1.887.892
Duzer Kohlenes auf Aktien	2.796.493	3.540.002
Sandlwaer Kohlenbergbau u. G.	2.582.817	2.725.004
Westböhmisches Bergbau- u. Hüttenverein	2.544.171	2.488.052
Duz-Bodenbacher Eisenbahn-Gesellschaft	1.359.034	1.000.000
Prager Eisenindustrie-Gesellsch.	748.468	

Der „Glück auf“ bemerkt dazu: War das vergangene Jahr auch für die Bergarbeiter ein gutes Jahr? Niemand wird dies behaupten wollen. Auf manchen Gruben hat sich die Beschäftigungsmöglichkeit gegenüber den früheren Jahren zwar etwas gebessert, aber der große Teil der Bergarbeiter spürt von einer Besserung noch sehr wenig. Die Bergarbeiter spüren nur, daß sie mehr leisten müssen und mehr ausgeben werden. Ihre Löhne aber bleiben weiterhin niedrig und stehen in keinem Vergleich zu der Schinderei, wie man heute die Arbeit in den Gruben richtig bezeichnen muß. Wir haben vor kurzem an der Hand der amtlichen Lohnstatistik aufgezeigt, daß die Jahresdurchschnittslöhne der Bergarbeiter von 1935 auf 1936 sich zwar etwas erhöht haben (infolge der Zunahme der Zahl der verfahrenen Schichten), daß aber die Löhne pro Mann und Schicht gesunken sind. Bei steigender Leistung also sinkender Lohn. Daraus geht die intensivere Ausbeutung und Antreiberei der Bergarbeiter klar hervor. Den Profit für die geleistete Mehrarbeit decken eben die Grubenherrn ein. Die Bergarbeiter haben nebst ihrem großen Lohn nichts als das Risiko, ihr Leben und ihre Gesundheit mehr als früher aufs Spiel setzen zu dürfen, wie die beängstigende Zunahme der schweren und tödlichen Unfälle im Bergbau beweist.

Es ist gewiß anzuerkennen, daß den Bergarbeitern im heutigen Frühjahr (aber auch erst nach langen Bemühungen) eine einmalige Teuerungszulage gewährt wurde. Im Verhältnis zu den erzielten Reingewinnen und Dividenden der Aktionäre, haben jedoch die Bergarbeiter herzlich wenig von dem Mehrertrag der Gruben erhalten. Die letzten Bilanzen der Grubengesellschaften zeigen uns, daß von der „Konjunktur“ in erster Linie die Unternehmer profitieren und daß für die schwer arbeitenden Menschen in den Gruben und Hütten nur wenig abfällt. Dabei gibt es aber noch Bergarbeiter, die von der „Volksgemeinschaft“ mit den Unternehmern begeißelt sind!

Ungenügende Vertretung der Textilindustrie auf der Mustermesse

Aus den Reihen ausländischer Einkäufer, die zur Herbstmesse nach Prag kamen, werden Klagen über die ungenügende Vertretung einiger Zweige der Textilindustrie laut. Das unerklär-

liche Fernbleiben eines der wichtigsten tschechoslowakischen Produktionszweige von einer so repräsentativen wirtschaftlichen Veranstaltung wie es die Prager Messe ist, kennzeichnet auch folgender Fall: eines der größten schwedischen Geschäftshäuser für Kinderkonfektion, die Firma E. Wirke & Co. A. G. in Stockholm, hat einen Einkäufer zur Prager Mustermesse entsendet, der aber feststellen mußte, daß da keine der einschlägigen tschechoslowakischen Industrien vertreten war. Erst nach einer Rundfahrt durch Böhmen konnte sich der schwedische Einkäufer durch Vermittlung eines der Spezialgeschäfte für Kinderkonfektion mit den maßgebenden Erzeugern in Verbindung setzen.

Prager Messe. Wie erwartet, ist Mittwooch eine Belebung des Messeverkehrs eingetreten, der vorwiegend auf das Konto des guten Besuchs aus der Provinz zu buchen ist. Erfahrungsgemäß liegt der Schwerpunkt des Geschäftes für den Inlandmarkt stets gegen Wende. Der Auslandsbesuch war zwar gegen die Vortage etwas abgeschwächt, doch kamen noch aus 19 Staaten Einkäufer. Die interessantesten Kunden stammten aus Uebersee, Australien, den USA, Südamerika und Indien. Da es sich um große Importhäuser handelt, konnten einige Aussteller noch beachtliche Exportaufträge hereinnehmen.

Gleichmäßiger Absatz von Zement. Der Zementabsatz der vereinigten tschechoslowakischen Zementfabriken im Monat August 1937 betrug 15.490 Waggons gegen 16.918 Waggons im Juli. In der Zeit vom 1. Jänner bis 31. August 1937 wurden 85.642 Waggons Zement geliefert, gegen 70.520 Waggons in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der bisherige heurige Zuwachs des Absatzes bis Ende August ist somit 16.122 Waggons oder circa 21,4 Prozent. — Der Bauarbeiterstreik in Prag hatte keinen nennenswerten Einfluß auf den gesamtstaatlichen Zementabsatz, da der Ausfall der Lieferungen in Groß-Prag durch die große Ausfuhr in die südböhmischen Teile des Staates wettgemacht wurde, wo in der letzten Zeit eine gute Abnahme festgestellt wurde.

Zuckerarbeiter nach Frankreich. Dieser Tage wurden in Gding und Lundenburg 130 Arbeiter, darunter mehrere qualifizierte Kräfte, für eine neue Zuckerrabrik in Frankreich aufgenommen. Die Tagelöhne bewegen sich von 30 Francs auf-

wärts, nebst gemeinsamer Verpflegung, Unterbringung und Bezahlung der Reiseflohen. Die Arbeiter müssen sich vertraglich verpflichten, außer der diesjährigen auch noch die nächstjährige Kampagne in Frankreich zu verbringen. (DND)

Debakel der Leipziger Messe

Die sinkende Bedeutung der früher führenden Leipziger Messe war schon lange nur schwer zu verschleiern, diesmal hat aber der Mißerfolg Ausmaße angenommen, die selbst die reichsdeutschen Blätter zwingen, mehr oder weniger offen das Debakel zuzugeben.

So schreibt die „Frankfurter Zeitung“ über einen Funktionswandel der Leipziger Messe und behauptet, der Aussteller habe nun in der Regel kein besonderes Interesse mehr an neuen inländischen Kunden. Obwohl das bedeutet, daß das Interesse an der ausländischen Kundenschaft zumindest gleichgeblieben ist (in Wirklichkeit ist es noch gestiegen), muß die „F. Z.“ zugeben, daß „im Auslandsverkehr die Zahl der Besucher und die Summe der Einkäufe kein Grund zu besonderer Befriedigung war.“

Auffschlußreich ist auch die Feststellung, daß die neuen deutschen Werkstoffe (Ersatzstoffe) von den ausländischen Besuchern beachtet wurden, daß aber die Auslandsnachfrage sich „noch“ ausschließlich auf Waren aus dem bisher gebräuchlichen Material erstreckt. Ein Kommentar dazu ist wohl überflüssig. Daß das Ausland nicht nur die deutschen Ersatzstoffe ablehnt, sondern die Leipziger Messe überhaupt, geht nicht nur aus den Besprechungen über den schwachen Besuch hervor, die wir oben zitiert haben, sondern auch aus der folgenden Meldung, welche die „Bohemia“ aus Haida erhalten hat und die wir im Wortlaut folgen lassen:

In früheren Jahren brachte die Leipziger Herbstmesse, die eben zu Ende gegangen ist, stets eine Belebung des Geschäftes in Haida-Steinböhm. bis kurz vor Weihnachten. Davon kann heuer keine Rede sein. Im Gegenteil, die diesmalige Leipziger Herbstmesse war ein glatter Versager für das nordböhmische Glasgebiet. Einkäufer aus Uebersee waren in Leipzig nur vereinzelt zu sehen, auch die Kunden aus Frankreich, England, Holland usw. fehlten. Deutschland selbst kann wegen der Einfuhrschwierigkeiten, bzw. der Devisenwirtschaft nicht als Käufer auf-

Aufbauen - nicht sparen allein

ist die Pflicht der Hausfrau, die ihre Familie gut und ausgiebig ernähren will. Dabei hilft ihr der Kaffee. Mit ihm gibt die Hausfrau ihrer Familie für wenig Geld gesunde Nahrung und willkommenen Genuß. Kaffee ist ein wichtiger Baustein für Kraft und Gesundheit, Wohlbefinden und frohe Laune.

Kaffee ist ein für jeden erschwinglicher Genuß.

Julius Me'ni Kaffee-Spezialgeschäft

- Mocca Arusha 1/8 kg K6 6—
- Mischung III 1/8 „ „ 5—
- Mischung V 1/8 „ „ 4—

treten. Die wenigen ausländischen Einkäufer, die für die nordböhmische Glasindustrie in Betracht kommen, wollten meist an Ort und Stelle abschließen. Aber auch davon darf man sich diesmal nicht allzuviel versprechen.

Die für die Kundenwerbung unserer Industrie einst so wichtige Leipziger Messe hat also auch diese Bedeutung eingebüßt.

Große jugoslawische Eisenerzlieferungen.

Die jugoslawischen staatlichen Eisenerzgruben haben einen Vertrag abgeschlossen, demzufolge sie 10.000 Waggons Eisenerz jährlich an Rumänien liefern werden. Der Vertrag ist für einen Zeitraum von fünf Jahren abgeschlossen worden. Ähnliche Verträge wurden bereits mit den tschechoslowakischen und ungarischen Eisenerzwerken, und zwar für zwei Jahre abgeschlossen. Die jugoslawischen staatlichen Eisenerzgruben werden nach Ungarn und der Tschechoslowakei je 270.000 Tonnen Eisenerz jährlich liefern.

Die Eisen- und Stahlproduktion der Welt. Von 43,4 Millionen Tonnen im ersten Halbjahr 1936 ist die Roheisenproduktion der Welt auf 53,1 Millionen Tonnen in der gleichen Zeit dieses Jahres gestiegen. Die europäischen Länder sind daran mit einer Produktion von 28,9 Millionen Tonnen beteiligt. Die Rohestahlerzeugung hat stärker zugenommen. Von 59,6 Millionen Tonnen im ersten Halbjahr 1936 ist sie auf 72,0 Millionen Tonnen im ersten Halbjahr 1937 gestiegen. Der Anteil der europäischen Erzeugungsländer erhöhte sich in der gleichen Zeit von 33,2 auf 37,2 Millionen Tonnen. Die Rohestahlgewinnung der Vereinigten Staaten erreichte im ersten Halbjahr 1937 die Höhe von 30 Millionen Tonnen.

Die österreichische Kohlenproduktion. Die Gesamtproduktion Oesterreichs an Braunkohlen stellte sich in den ersten sieben Monaten auf 1.788.460 Tonnen (gegen 1.580.038 Tonnen in der analogen Vorjahrszeit). Es ergibt sich daher eine Produktionssteigerung um 179.422 Tonnen. Die Steinkohlengewinnung war dagegen (teilweise infolge einer Betriebsstörung) mit 127.697 Tonnen (gegen 145.016 Tonnen) um 17.319 Tonnen geringer. In der Gesamtkohlenproduktion beträgt daher die Steigerung für die ersten sieben Monate 162.103 Tonnen.

Man erhält für

	Kc
100 Reichsmark	693.—
Markmünzen	755.—
100 österreichische Schilling	528.50
100 rumänische Lei	17.—
100 polnische Zloty	514.50
100 ungarische Pengo	548.50
100 Schweizer Franken	655.50
100 französische Francs	106.60
1 englisches Pfund	141.12
1 amerikanischer Dollar	28.50
100 italienische Lire	131.90
100 holländische Gulden	157.8—
100 jugoslawische Dinare	61.92
100 Belgas	483.—
100 dänische Kronen	633.—
100 schwedische Kronen	730.—

Das unangenehmste Aufwaschen!

Das Fett hängt an?

Keine Sorge!

Mit VIM löst es sich restlos! Ein wenig VIM auf feuchtem Lappen — der Schmutz wird eingehüllt und mit dem Wasser restlos fortgeführt. VIM greift dabei auch feines Metall nicht an, denn es enthält nichts Scharfes. Selbst das Abwaschen von fettigem Schmutz ist für Sie keine Plage mehr.

VIM



entfernt mühelos den hartnäckigsten Schmutz

haben, ehe dir die Morgenämmerung erstrahlt? — Den 1. Mai 1890 begrüßte Brščlich in einem Gedichte, in welchem er betonte: „Wir alle sind Arbeiter, ob mit der Hand oder mit dem Geiste und alle werden wir uns zum Leben“. In zahlreichen Gedichten befaßte er sich mit dem Schicksal der Arbeiter. Er geht allein durch eine Fabrikvorstadt und sieht die ganze Hölle der rauchenden Schloten und der donnernden Hämmer. Er sieht schwarze Schatten von Männern aus der Arbeit gehen, in deren Augen Haß und Trotz blitzen. Er sieht das Elend ihrer Frauen und fragt, ob auf diese Art eine bessere Zukunft der Menschheit winkt. — Zwei Arbeiter begehen Selbstmord im Steinbruch. Sie leben in größter Not und hatten Kündigung erhalten, weil sie verdächtig waren, das Volk aufgebracht zu haben. — In der Allee eines Kurortes steht ein bettelnder Anabe, an welchem die Herrschaften vorbeigehen, ohne ihm ein Almosen zu geben. Der Dichter ruft der bürgerlichen Gesellschaft zu, sie möge sich nicht wundern, wenn dieser Junge zu ihrem Feinde werden wird. — Der Dichter bewundert den Sonnenuntergang. Ein Arbeiter sagt zu ihm voll Bitterkeit: „Für solche Sachen hat ein Arbeiter keine Zeit“. — Er drückt im Geiste die schweißigen Hände der Arbeiter, die er am Flußufer schafsen sieht. — Er betrachtet Arbeiterhäuser am Abhang, in denen Glück und Frieden zu wohnen scheinen und wünscht, daß aus ihnen sowohl für die Heimat als auch für die ganze Welt eine bessere Zukunft hervorgehen möge. — Anlässlich einer Bergwerkskatastrophe in Brüx feiert er die verunglückten Vergleite als größte Selbsten. — Er schildert das eintönige Leben der Weber, welche blaß und abgemagert von ihren Webstühlen in die Gegend blicken, für alles apathisch sind und nur den Tod erwarten.

In mehreren Gedichten belämpfte Brščlich den Hölzerhaß, den Krieg und den Militarismus. Beim Betrachten der Gemälde des russischen Schlachtenmalers Werschischagin ruft er aus: „Hier, Menschenheit, ist die Rehrseite deiner Majestät. Das Jahrhundert der Erfindungen, der Kultur und der Veltreibungen nährt in seinem Schoße Mörder. Nur der Künstler hat den Mut und die Kraft, der Menschheit zu sagen, daß die Krotodilstranen der Humanität Rüge sind, daß Spitzhaken, Kirchen, Schulen und alles, was Bildung heißt, Lügen sind, wenn es Krieg geben kann. — Beim Ausbruch des russisch-japanischen Krieges ist er sehr entrüstet: Sind denn nicht alle Friedenskongresse lächerlich, wenn der Krieg wann immer die Welt erschrecken kann? Warum soll der Mensch wieder um ein Jahrhundert zurückverworfen werden? Millionen sind sofort für Menschenmorden zur Stelle, als ob es nicht notwendig wäre, den Hunger zu stillen und Kultur zu verbreiten. . . In einem anderen Gedichte schreibt er über ein altes Pferd, welches zwischen zwei Wägen aufgestellt wurde, damit es als Zielscheibe für Soldaten diene. Er sagt: Wie leid tut ihr mir, ihr Pfosten der Menschheit, ihr heiligen Seher mit der Friedenspalme in der Hand! Ihr verkündet den Frieden, der Mensch hört es und geht weiter den Weg der Barbarei und der Infanterie. Wie leid tut ihr mir, ihr Friedensapostel mit Euren Friedenskongressen, Broschüren und Pfaffen, wenn man zur Probe auf Pferde schießen kann, um es später auf Menschen besser zu treffen! Ihr tut mir leid. Was wollt ihr hier eigentlich? — Die letzte Waise des Satans ist aus Kanonen und Getreiden verfertigt. Dieser Satan liegt mit seinem vollen Gewicht auf der Menschheit und seine Infarnation ist Militarismus. — Das Grauenhafte des Krie-

ges zeigt Brščlich auch in seinem großen Epos „Der Kochba“ über den Aufstand der Juden gegen das sie bedrückende Rom. Auch dieses Werk sollte, wie Brščlich bemerkt, einen Teil seiner geplanten Epopöe der Menschheit bilden.

Jaroslav Brščlich, welcher zwar besonders viel aus den romanischen Sprachen übersehte, schuf auch eine Uebersetzung der beiden Teile von Goethes „Faust“. Ferner übersehte er aus dem Deutschen Schillers „Wilhelm Tell“, Hammerlings „Habscher in Rom“, Gedichte von S. Lingg, R. F. Weher u. a. m. Aus der sozialen Weltliteratur übersehte er neben einzelnen Gedichten französischer und italienischer Dichter zahlreiche soziale Gedichte der italienischen Dichterin Ada Negri und die sozialen Ghettolieder „des proletarischen Sargondichters Morris Rosenfeld“.

Brščlich wurde auch oft ins Deutsche überseht. Die ersten Uebersetzungen seiner Gedichte stammen von Edmund Grün (1886), welcher auch seine kleinen Prosarbeiten „Farbige Scherben“ und „Neue farbige Scherben“ in Reclams Universalbibliothek herausgab. Eine deutsche Auswahl aus Brščlichs Gedichten besorgte sein Freund, der Wiener Schriftzug und tschechische Dichter Eduard Albert. Die besten Uebersetzungen Brščlichs sind von dem Prager Dichter Friedrich Adler (Reclams Universalbibliothek). „Der Kochba“ übersehte Graf Voos-Walded. „Satanella“, „Victoria Colonna“ und andere epische Gedichte der vor kurzem verstorbenen Oberst J. Weinberger. Außerdem überseht Brščlich noch Bruno Bellet, Marie Kravchen und andere.

Von den dramatischen Werken Brščlichs hat sich am lebendigsten sein Lustspiel „Noc na Karlejské“ erhalten, welches jetzt vom Nationaltheater neu inszeniert wurde.

K u d o l f S I I a b h.



Verlangt überall Volkszünder

Ausland

Das Märchen von den 99 Prozent

Die gut gelungene Regie bei den letzten „Reichstagswahlen“ hatte als Ergebnis die 99prozentige Zustimmung zu dem Terrorregime der Nationalsozialisten erbracht. Inzwischen hat die Fortdauer des Terrors, der Kampf gegen die „Wiesnacher“, die erneute Verjagung der Braunenratswahlen, die sich von Zeit zu Zeit wiederholenden Massenverhaftungen, diese „Feststellung“ längst als absurdum geführt. Wenn tatsächlich 99 Prozent des deutschen Volkes aus freiem Willen zu Hitler ständen, dann wären sicher auch Appelle wie der folgende überflüssig, der in der Betriebszeitung der Dresdner Bank enthalten ist. Unter der Überschrift: „Die neue Tour? — Triff gefahrl!“ lesen wir:

„Wir können es einfach nicht verstehen, daß es immer noch Arbeitskameraden in unserem Betriebe gibt, die nicht einer Organisation oder Gliederung der Partei angehören, und meinen hiermit vornehmlich die J a h r g ä n g e b i s s u m 35. Lebensjahr... Wir wundern uns übrigens über die Virtuosität mancher Arbeitskameraden, die es verstanden haben, in den letzten vier Jahren jeder Aufforderung zur Mitarbeit aus dem Wege zu gehen...“

Wir kennen die „neue Tour“, durch Unschicklichkeiten sich jedweder Aufgabe zu entziehen und bei Aussprachen über die Probleme des Nationalsozialismus immer den Uninteressierten zu spielen. Kommt dann mal ein Amsträger, um euch zur Mitarbeit aufzufordern, dann habt ihr tausend ablesende Gründe, von denen keiner stichhältig ist...“

Wie gesagt; ein solcher Appell spricht gegen die Behauptung von einer 99prozentigen Gefolgschaft, er ist vielmehr ein Dokument dafür, daß erhebliche Teile der deutschen Arbeiterschaft der Gleichhaltung auf den Nationalsozialismus soviel passiven Widerstand leisten, als das bei dem furchtbaren Terror eben möglich ist.

Es war nicht so böß gemeint

Als zu Beginn des Jahres die „Eiserne Garde“ (Rumänien Terrororganisation) eine Anzahl von Mordfällen auf politische Gegner, darunter den Rektor der Jassier Universität Pratu, der schwer verletzt wurde, ausführte, erklärte die Regierung: „Nun sei es genug“ und verbot dem Terror der „Eisernen Garde“ mit wirksamen Mitteln entgegenzutreten. Und in der Tat hatte es den Anschein, als ob man gewillt war, diejenigen, die sich gegen die Gesetze vergingen, hart zu bestrafen. So wurden in Czernowitz zehn Mitglieder der „Eisernen Garde“, die den Studentenführer der nationalen Bauernpartei schwer mißhandelt hatten, zu jahrelangen Zuchthausstrafen verurteilt. Bei der erneuten Verhandlung vor dem Kriegsgericht in Craiova erklärte der Anklagevertreter die Anklage wegen Vergehens gegen die öffentliche Sicherheit nicht mehr aufrechtzuerhalten zu können. Nun wurden vom Kriegsgericht in Kronstadt auch die drei „Gardisten“, die das Attentat auf Pratu verübt hatten, in Freiheit gesetzt. Wahrscheinlich wird das Verfahren gegen alle eingestellt werden. (14)

Beruf Pferdedieb

Von Manfred Amon

(Schluß)

Kinder werden gekauft

Während alle anderen Völker gesunde, kräftige Kinder haben wollen, schämen die Zigeuner besonders das kranke und verküppelte Kind. Solche Kinder sind für die bettelnde Zigeunerfrau eine große Hilfe bei ihrem „Verkauf“. Deshalb ist der Kinderlauf bei ihnen noch durchaus üblich. Sie kaufen sich aber nicht nur untereinander die geschäftigen Nimmerlinge ab, sondern suchen auch kranke und krüppelhafte Bauernkinder auf diese Weise zu erwerben.

Die schwarzen und weißen Zigeuner

„Du schwarzer Zigeuner...“ das Lied wurde leider ohne Sachkenntnis verfaßt. Denn der Zigeuner im Frad, der in diesem Liede und ich weiß nicht wo noch überall den Raffeehäusgästen seine Weige ins Ohr singen läßt, hat mit den schwarzen Zigeunern ungefähr soviel zu tun, wie ein amerikanischer schwarzer Jazzsänger mit afrikanischen Negern. Seitdem die Zigeuner doch irgendwie mehr oder weniger sesshaft geworden sind, bekommt man außerhalb der Gebiete, in denen sie siedeln, schwarze Zigeuner kaum mehr zu sehen. Die leben ruhig und bescheiden in ihren Hütten, hungern sich durch ihre elende Arbeit und überlassen es ihren weißen, glücklicheren Brüdern, das Zigeunervolk draußen in der großen Welt zu repräsentieren. Der arbeitslose Liebhaber der Operette und der rührend romantischen Novelle „Zigeunerprimas und Baroness“ oder so, ist kein schwarzer, sondern ein weißer Zigeuner. Und diesen Unterschied soll man nicht so

Prager Zeitung

Ausstellung ehbarer und giftiger Bilge in Prag.
Eben wurde in Prag eine Ausstellung von Bilgen aus der ganzen Republik eröffnet, welche die wichtigsten bei uns vorkommenden Bilgertypen umfaßt. Jeder, der sich für Bilge interessiert, hat hier Gelegenheit, diese schnell und verlässlich kennenzulernen. Die heutige Ausstellung umfaßt 400 Arten unserer wichtigsten Sommerpilze, die fortlaufend ständig erneuert und ergänzt werden. Die Ausstellung ist im Hauptgebäude der Tschechischen Technik, Prag II., Karlova nám. 14, untergebracht, wird bis Ende September dauern und ist täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

Von einem Pferd schwer verletzt. In einem Stall in Smichow spannte vorgeraten abends der 49jährige Franz Schick aus Kofschitz ein Pferd seines Arbeitgebers ein, wobei das Pferd mit dem Fuß in ein danebenstehendes Schaff stieß, das Stebit in den Bauch traf und schwer verletzte. In bewußtlosem Zustand wurde er von der Reitnassengesellschaft auf die Klinik Schloffer gebracht.

Autounfälle. Gestern vormittags geriet in der Röhronafte der leichte Lastkraftwagen des Benzel Dolejšek aus Hlavo auf dem mit Grünsand abfallenen bestreuten sechsten Pflaster ins Rutschen, drehte sich um die eigene Achse und stieß in das Haus Nr. 35. Der Wagen wurde beinahe zertrümmert, der neben dem Lenker sitzende 17jährige Selderslehrling Jaroslav Štěpánek erlitt durch Splitter Verletzungen im Gesicht. — In Břichovitzan stieß gestern um 6 Uhr früh das Motorrad des 52jährigen Frana Kanauba aus Holleschowitz, das einem Lastauto hatte ausweichen wollen, in der Nähe des Konstanzer Platzes gegen einen Baum. Kanauba wurde auf Kopf und Brust verletzt und blieb bewußtlos liegen. Im Krankenhaus auf der Bulovka wurde festgestellt, daß er eine schwere Kopfverletzung und mehrere Fleischwunden erlitten hatte.

Mordfall. Gestern um 9 Uhr früh wurde auf dem Benzelplatz vor dem Hause Nr. 64 der Eisenbahnstation Frana Kufela aus Kofschitz bei Reichberg vom Auto des Chauffeurs Frana Šanál aus Holleschowitz überfahren. Mit einer schweren Gehirnerschütterung und mehreren Rippenbrüchen wurde er auf die Klinik Nížek gebracht. Dem Wagenlenker wurde der Führerschein entzogen, das Verfahren gegen ihn eingeleitet.

Kunst und Wissen

Der Außenseiter

Leonhard Franek, der einst durch seinen prachtvollen sozialen Roman „Der Mensch ist gut“ fast berühmt wurde, hat sich unversehens so sehr von dieser Art und diesem Niveau weggewandt, daß man der gestern im Deutschen Theater uraufgeführten Komödie „Der Außenseiter“ besser etwa den Namen „Der Mensch ist originell“ gegeben hätte. Dieser Mensch nämlich ist ein ehemaliger Industrieller, der aus Familie und Firma ausbrach, weil sie ihm zu dumm und langweilig waren, und der dann sonderbarerweise das Leben eines Waldmännchens führte. Dreiundzwanzig Jahre lang! Dann führt den Totgeglaubten ein Zufall, der sich halb Schauspiel und halb schwanzmächtig betwende läßt, wieder ins verlassene Haus zurück. Dort findet er die Larven und Remuren unerbärlig vor, bis auf eine ihm inzwischen gewordene Schwiegertochter, mit der er Sympathie hat bis zur Liebe teilt. Weil er aber anständig ist und weil er außerdem eben die Waldluft dem Geschäftsgeschwätz vorzieht, läßt er die

breitlagige Situation abermals im Stütz und verabschiedet neuerdings, vermutlich aus Zimmerweibereben.

Innerhalb dieser Handlung, die von der nicht gerade neuen Entdeckung lebt, daß es in Gottes freier Natur schöner ist als in Familien- und Firmenwelt, wechseln nette Einfälle mit Banalitäten ab, reizvolles mit Langweiligerem, Ansätze zu starker Satire mit manierierter Milieuschilderung. Vor allem aber überwiegen die Konstruktionen bei weitem alles Natürliche. Und was die reichen Leute anlangt (zu deren Schuß wir doch wahrhaftig nicht ausserfordern sind), muß dennoch gesagt werden, daß Leonhard Franek, um ihre Bestimmung zu schildern, sie fälschlich im allgemeinen fast beleidigend bloß darstellt.

Vom ersten Akt an, der Besseres verspricht, wird die Komödie immer lahmere. Es handelt sich aber — und das scheint uns das Wesentliche zu sein — nicht etwa um schwächere Literatur, sondern um ein Konversations- und Amüsierstück, geschrieben von einem geschickten Menschen, der allerdings als Autor weit bessere Tage gesehen hat.

Rein Wunder also, daß das Publikum, so angetan es die und da auch lachte, dem Stück nur einen Achtungserfolg bereite.

Unter der Regie Arnold Maréll stellen Fris Bälz vornehmlich männlich und Erna Terrel männlich-fraulich die Hauptfiguren. Neben ihnen erfreuten vor allem die Herren Bolek, Štěpánek und Šarob, in Episoden Stabler und Kříšák durch schöne schauspielerische Leistungen.

Carmen

Mit einer Neuaufführung der Oper „Carmen“ von Georges Bizet hat das Prager Deutsche Theater am Dienstag die Operntätigkeit nach den Ferien wieder aufgenommen. Eiliche neue Opernkäfte hatten dieser „Carmen“-Aufführung besondere Anziehungskraft verliehen und ein vollbesetztes Haus bewirkt, das dank einer ausgezeichneten künstlerischen Wiedergabe des französischen Meisterwerkes in echte Begeisterung und Beifallssturm geriet. Ein vielverheißender, schöner Opernbeginn, der zu weiteren künstlerischen Bestleistungen verpflichtet. Karl Anke, der neue erste Opernkapellmeister, der die musikalische Erneuerung der Oper besorgt hatte, zeigte gleich in ihrem Orchestervorspiel, was man von ihm zu erwarten hat. Unbedingte Genauigkeit und Sauberkeit, wirksame dynamische und rhythmische Gliederung und eine von echtem Musikerempfinden bestimmte persönlichkeitsstarke Auffassung. Endlich hörte man das Marsch-Hauptthema der Oper wieder im unverfälschten Reim und in der dynamischen Klangreife der ausdrucksmächtigen Orchestermusik. Delikat klangen die charakteristischen Orchesterzweckspiele der Oper, kraft und gerundet in einheitlicher Führung und Stillschönheit die Ensembles und Chöre. Recht gut wirkte auch die Reuinszenierung der Oper durch den neuen Regisseur Dr. Friedrich Schramm, eigentlich eine gewisse Reuiscruppierung mit den vorhandenen Mitteln. An dem Bestreben, möglichst viel zu zeigen, tut Dr. Schramm aber in der Detailbehandlung der Szene mitunter zu viel des Guten. Aber sehr danken durfte man ihm, daß er die lebensgefährliche Szene Ebene des ersten Szenenbilds beiseite ließ. Erkennlicherweise liehen auch die Hauptdarsteller den Gestaltungswillen des Regisseurs erkennen. Allerdings, daß Sergeant Nof ohne Kopfbedeckung Dienst macht, hätte Herr Dr. Schramm nicht dulden dürfen. Die Titelpartie der Oper sang zum erstenmal Frau Riešková; außerordentlich eindrucksvoll in der lebendigen und lebhaften Darstellung, mit sehr schöner und edler Tonfaltung. Nur in den dramatischen Affekten

CORONA



amerikanische Portable-Schreibmaschine. Genießt volles Vertrauen bei Millionen Schreibenden. Ueberzeugen Sie sich von ihren besonderen Vorteilen. Schreiben Sie uns und wir führen Ihnen gern das letzte Modell unverbindlich vor.

GIBIAN

PRAG II., ŠTĚPÁNSKÁ 32

erweist sich das Volumen ihrer Stimme nicht ergiebig genug. Don Nofe vor Kurt Erich Prager, überzeugend in der Tragik seines Schicksals, genuehricht im gesanglichen Sinne. In der Blumen-Arie zeigte er diesmal neben dem prächtigen Stimmmaterial auch echte Belcanto-Kunst. Nofe Schwaiger, stimmprächtiger Escamillo, Lotte Riedel, tschechische, aber nicht immer ganz tonreine Micaela, Nofe Vozel, Elisabeth Wanka, Libal, Štěpánek und Pavla in kleineren Aufgaben ergänzten das gut zusammengesetzte und eingetragene Ensemble.

Der Bühnenverein „La Scène“, der heute seinen achtjährigen Bestand feiert, plant für diese Spielzeit folgende Theater-Aufführungen: „Ehe“ von Wildgans, „Kraulen Julie“ von Strindberg, „Aufbruch“ von Nofos, ferner „Solimortale“, „Gehimvertraut“, „Die Nibelungen im Frad“, „Pottack und Perlmutter“ und einige Kabarettabende.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag halb 8: Fiesko, einmaliges Gastspiel Ernst Deutsch, C 2. — Freitag: Der Kuhnenfeiler (D). — Samstag: Die Garbafürstin (C 1).

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag 8 Uhr: Die Akerentli. Erstaufführung. — Samstag: „Rauf“.

Der Film

Greta Garbo als Hamlet? Der bekannte Hollywood-Regisseur Mamoulian, der Schöpfer des Films „Königin Christine“, der einer der stärksten Erfolge Greta Garbos war, ist dieser Tage in London eingetroffen und erklärte in einem Interview über seine zukünftigen Pläne, er habe schon lange den Wunsch, einen Hamlet-Film zu inszenieren, in dem die Garbo die Titelrolle spielt. Und er werde diesen Plan früher oder später trotz allen Widerständen, Frauen Männerrollen spielen zu lassen, verwirklichen...“

Detectiv Kid. Es gehört schon seit längerem zum guten Ton, Detectiv-Filme nicht mehr ganz ernst zu nehmen. Also versehen die Filmproduzenten sie mit heiteren Zutaten und parodierenden Affekten. Aber nie geht die Parodie soweit, wirklich das Lächerliche der Detectivgeschichte zu enthüllen: ihre Scheinlogik, ihre Kitzel-Physiologie, ihre ewige Bespöthlichkeit, die linksdrehenden verächtlich erscheinenden Handlungen begehen und den Schuldigen talentlos herumtreiben zu lassen, ihr Weibchen, einfache Tatbestände solange zu komplizieren, daß die schließliche Lösung des banalen Problems durch den Detectiv als überraschende Geniestat erscheint. Nein, auch in den ironischen Detectiv-Filmen der neuesten Mode wagt man nicht etwa, den Detectiv sich blamieren zu lassen (oder, was wenigstens originell wäre, ihn selbst als Täter zu entlarven, der Verbrechen beging, um sie „aufklären“ zu können). Man hat im Grunde alles beim alten gelassen, nur daß man durch eine faltsche Haltung des Detectivs und heitere Episoden das Publikum zum Lachen bringt, das zu den Worten und Schreien der Kriminalhandlung in einem wieder peinlichen Gegensatz steht. In diesem amerikanischen Film des Regisseurs W. S. Van Dyke ist die Verbindung von Mordgeschichte mit Ehe, Hunde- und Familienkomik gewiß sehr geschickt besorgt worden, es gibt wirklich witzige Szenen und recht spannende Augenblicke. William Powell spielt den faltschen, ruhebedürftigen Detectiv mit virtuoser Handalance, Myrna Loy befaßt sich in der Rolle seiner Frau nicht ohne Glück im mahdroll Geleiten. Erika Rana ist nachdrücklich hüsterlich, diverse Gauner-, Onkel- und Tentenfiguren sind gut dargestellt, — es ist ein sicherer Publikumserfolg, aber ein guter Film ist es nicht. — eis —

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Samstag, den 11. September, Treffpunkt um halb 8 Uhr am Smichover Bahnhof, Wanderung zur Silite. Sonntag morgens Stammwanderung nach Šostomice. Führer: B. J. Preis etwa 12 Kč.